Doris Teichmann

Fünf Werbener Handschriften

Bereits vor über 100 Jahren beklagte Carl August Jentsch das Schattendasein der Kirchenlieder in der sorbischen Literaturgeschichte. In der deutschen Literatur haben sie neben der kirchlichen Volksdichtung, den Bibeldichtungen, Dramen und Komödien ihren festen Platz.[1] Aus der Vielzahl von Veröffentlichungen zu deutschen Kirchenliedern sollen hier nur das Standardwerk von Wackernagel »Das deutsche Kirchenlied von der ältesten Zeit bis zu Anfang des XVII. Jahrhunderts«[2], das Kirchenliederlexikon von Fischer[3], das »Handbuch zum evangelischen Kirchengesangbuch« von Christhard Mahrenholz[4], das zweibändige Werk von F. A. Cunz zur »Geschichte des deutschen Kirchenliedes vom 16. Jahrhundert bis auf unsere Zeit« und »Das Evangelische Trostlied ... um die Zeit des dreißigjährigen Krieges« von B. C. Roosen[5] genannt werden.

Die ersten niedersorbischen Werke – die Übersetzung des Neuen Testaments durch Mikławš Jakubica (1548), die nur wenige Jahre jüngere Psalmenübersetzung, nach ihrem Aufbewahrungsort Wolfenbütteler Psalter genannt, oder die Berliner Handschrift eines niedersorbischen Neuen Testaments[6] – erlebten keine Drucklegung, während die wenigen gedruckten Werke wie Albin Mollers Gesangbuch von 1574[7], Andreas Tharaeus' »Enchiridion Vandalicum« von 1610[8] oder die 1656 von Johann Lupinus, Christian Friedhelm[9], Johann Krüger und Caspar Janosch[10] zusammengestellten »Extracta aus dem Alten und Neuen Testament« in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts der anti-

---

[1] KARL GOEDEKE, Grundrisz zur Geschichte der deutschen Dichtung aus den Quellen, Bd. 2: Das Reformationszeitalter (1886), Bd. 3: Vom dreiszigjährigen bis zum siebenjährigen Kriege, Dresden (1887).

[2] PHILIPP WACKERNAGEL, Das deutsche Kirchenlied von der ältesten Zeit bis zu Anfang des XVII. Jahrhunderts, 5 Bd., Leipzig 1864–1877 (Nachdruck 1964).

[3] A. F. W. FISCHER, Kirchenliederlexikon I/II, Hildesheim 1967.

[4] CHRISTHARD MAHRENHOLZ, Handbuch zum evangelischen Kirchengesangbuch, Berlin 1956.

[5] F. A. CUNZ, Geschichte des deutschen Kirchenliedes vom 16. Jahrhundert bis auf unsere Zeit, Leipzig 1855; B. C. ROOSEN, Das Evangelische Trostlied und der Trost evangelischen Liedes um die Zeit des dreißigjährigen Krieges. In geschichtlicher Uebersicht dargestellt, Dresden 1862.

[6] HEINZ SCHUSTER-ŠEWC, Das Neue Testament der niedersorbischen Krakauer (Berliner) Handschrift. Ein Sprachdenkmal des 17. Jahrhunderts (= Schriften des Sorbischen Instituts/Spisy Serbskeho instituta, 14), Bautzen 1996.

[7] ALBIN MOLLER, Niedersorbisches Gesangbuch und Katechismus, Budissin 1574 (= Veröffentlichungen des Instituts für Slawistik, 18), Akademie-Verlag Berlin 1959. Vgl. dazu auch bei DORIS TEICHMANN, Wendenpolitik im 17. Jahrhundert am Beispiel von Friedersdorf, Lětopis 46(1999)1, S. 16–33.

[8] ANDREAS THARAEUS, Enchiridion Vandalicum, ein niedersorbisches Sprachdenkmal aus dem Jahre 1610, herausgegeben und mit einer Einleitung und wissenschaftlichen Kommentaren versehen von HEINZ SCHUSTER-ŠEWC, Bautzen 1990.

[9] Johannes Fridehelm Winshemius [= Windsheim nw. von Ansbach in Mittelfranken] wurde ein Jahr nach Tharaeus in Frankfurt/O. immatrikuliert und war von 1598 bis 1642 Pfarrer in Buckow bei Beeskow.

[10] Der in Ungarn geborene Kaspar Janosch(ius) war seit dem 24. 7. 1654 Archidiakon, von 1666 bis 1685 Oberpfarrer in Zossen († 3. 2. 1685).

sorbischen Politik zum Opfer fielen.[11] Der größte Teil des danach noch in den Pfarrhäusern vorhandenen sorbischen Schriftgutes wurde im Dreißigjährigen Krieg vernichtet, als die evangelischen Geistlichen und ihre Häuser erklärtes Ziel der katholischen Truppen waren.

Ungeachtet aller Verluste und der Bedrückung durch Kriegstruppen regte sich in Brandenburg und in der Niederlausitz bereits vor dem Abschluss des Westfälischen Friedens neues Leben. Das in den brandenburgischen Pfarrarchiven vorhandene Schriftgut verdeutlicht die Bemühungen der Seelsorger jener Zeit, sich und ihren Pfarrgemeinden Schriften für das Kirchenleben und den katechetischen Unterricht zu erarbeiten sowie für die im Krieg vernichteten neue Tauf-, Trau- und Sterberegister sowie Kirchenrechnungsbücher anzulegen. In dieser Zeit entstanden auch zahlreiche niedersorbische Agenden, katechetische Schriften und Kirchenlieder. Nicht allein die Kirchenlieder, sondern auch die liturgischen Texte unterschieden sich beinahe von Kirchspiel zu Kirchspiel, da die wendenfeindliche Politik zwischen 1650 und 1750 so gut wie keine überregional wirkenden Schriften kirchlichen oder anderen Inhalts zuließ.[12]

Arnošt Muka hatte bereits Ende des 19. Jahrhunderts in den Dörfern der Niederlausitz nach älteren niedersorbischen Schriften gesucht. Die von ihm erworbenen Manuskripte und Drucke übereignete er dem Wendischen Museum (heute Sorbisches Kulturarchiv). Neue Funde sind heute zwar selten, aber noch immer möglich. So wurde die Werbener Agende erst vor einem Jahrzehnt im Vetschauer Pfarrarchiv entdeckt[13], wenig später konnte das Wendische Museum Cottbus das handschriftliche Gesangbüchlein der Anna Sotzkina erstehen, das vor rund 20 Jahren im Dachgebälk einer Werbener Scheune gefunden worden war. Zusammen mit dem 1915 von Muka dem Wendischen Museum geschenkten Werbener Gesangbuch der Lehrer[14] sind allein schon diese drei Handschriften außerordentlich umfangreiche kulturgeschichtliche Quellen des 17. und 18. Jahrhunderts aus Werben. Schrift- und Textvergleiche der 1977 von Olesch als Faksimile herausgegebenen »Kölner niedersorbischen Liederhandschrift« mit den anderen Werbener Handschriften zeigten nun, dass auch dieses Sprach- und Kulturdenkmal seinen Ursprung in Werben hatte.[15] Erst im Oktober 2000 wurde eine vollständig erhaltene niedersorbische Liederhandschrift wieder entdeckt – nach der Agende ist sie das älteste Sprachdenkmal aus der ehemaligen Werbener Kirchgemeinde, zu der seinerzeit das Amtsdorf Burg, die Dörfer Müschen, Brahmow und Guhrow gehörten. Werben war schon vor Jahrhunderten eines der größten Dörfer des zentralen niedersorbischen Sprachgebiets um Cottbus. Der Landreiterbericht aus dem Jahre 1652 macht dies sehr

---

11 Heinz SCHUSTER-ŠEWC, Sorbische Sprachdenkmäler des 16.–18. Jahrhunderts, Bautzen 1967, S. 13, Fn. 1.

12 Brandenburgische Kirchenbücher. Übersicht über die Bestände der Pfarr- und Kirchenarchive in den Sprengeln Cottbus, Eberswalde und Potsdam der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg. Gesammelt von KARL THIEMEL. Ergänzt und eingeleitet von WOLFGANG RIBBE unter Mitwirkung von ROSEMARIE BAUDISCH, JOHANNES KUNSTMANN, MAX-OTTOKAR KUNZENDORF, HERBERT LÜPNITZ, WOLFGANG SCHÖSSLER, ERIKA SCHROFF und FRIEDRICH WEINERT, Berlin 1986 (= Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, Bd. 53).

13 HINC ŠEWC, Stary delnjoserbski rukopis z Wjerbna (Werbnjanska agenda), Lětopis 41(1994)1, S. 3–28.

14 E(RNST) MUKA, Wjerbańske rukopisne spěwańske, ČMS XIV, S. 56 ff.

15 REINHOLD OLESCH, Die Kölner niedersorbische Liederhandschrift, Ein Kirchengesangbuch des 18. Jahrhunderts, Köln-Wien 1977 (= Mitteldeutsche Forschungen, Bd. 81).

deutlich.[16] Den sorbischen Bevölkerungsanteil Werbens für 1931 gab Tschernik in seiner Bevölkerungsstatistik mit 99 % an.[17]

Über die in Werben nach der Reformation tätigen Geistlichen gibt es nur wenig Kenntnis. Nach den Angaben des Wittenberger Ordiniertenbuchs war der Drebkauer Blasius Seidel bis Oktober 1545 Werbener Küster. Daraus kann geschlossen werden, dass das Dorf schon kurz nach der offiziellen Einführung des Luthertums einen evangelischen Pfarrer besaß.[18] Namentlich ist jedoch erst um 1579 Georg Kubanß nachgewiesen.[19] Auf ihn folgte um 1590 Caspar Krüger[20], dessen Nachfolger 1604 Georg Müller wurde.[21] Nach 31 Amtsjahren übergab Müller das Werbener Pfarramt an Caspar Krüger II.[22] Als dieser 1641 beim Einmarsch der Schweden starb, übernahm Christoph Prätorius bis zur Ordination von Georg Stein die Geschäfte.[23] Über die ab der Mitte des 17. Jahrhunderts in Werben tätigen Pfarrer Georg und Caspar Stein, Martin Gulich und Samuel Ludwig Schindler enthält das Werbener Pfarrarchiv umfangreiches Quellenmaterial. Zu den Werbener Küstern und Kantoren konnte lediglich ermittelt werden, dass zu Georg Steins Amtszeit ein Friedrich Richter das Küsteramt innehatte. Nach seinem Tod am 11. 7. 1667 wurde Christoph Krüger Werbener Küster.[24] Ihm folgte erneut ein Krüger – Christian Krüger.[25] Nach den Angaben von Kruschwitz war von 1724 bis 1767 ein Johann Krüger Werbener Schulmeister. Sie alle dürften zur Familie des oben genannten Caspar Krüger I. gehört haben und gebürtige Werbener gewesen sein.

---

16 GERHARD KRÜGER, Die Herrschaft Cottbus und ihre Bevölkerung nach dem Dreissigjährigen Kriege. Auf Grund des Landesvisitationsprotokolls von 1652, Cottbus 1936, S. 41 ff.

17 E[RNST] TSCHERNIK, Die Entwicklung der sorbischen Bevölkerung von 1832 bis 1945. Eine demographische Untersuchung, Akademie-Verlag Berlin 1953, S. 74.

18 21. 10. 1545: »Blasius Seidel von Drebekow, Custos zu Werbenn, Beruffen gein Drebekow zum Pfarambt.« GEORG BUCHWALD, Wittenberger Ordiniertenbuch 1537–1560, S. 46.

19 OTTO FISCHER, Evangelisches Pfarrerbuch für die Mark Brandenburg, Berlin 1941, Bd. II/1, S. 464. Trotz der etwas unterschiedlichen Namensschreibungen könnte auf eine Identität, zumindest aber auf Verwandtschaft des Werbener Pfarrers mit dem für die Jahre 1549–1551 in Lübbenau tätigen ersten evangelischen Oberpfarrer Georg Kubenz geschlossen werden.

20 Caspar Krügers (I.) Sohn Johann wirkte 1628 als Pfarrer in Klein Döbbern, bevor er in Calau Oberpfarrer wurde. Von 1640 bis 1675 amtierte er als Oberpfarrer in Peitz († 25. 11. 1675).

21 Georg Müllers Tochter Elisabeth war mit dem Madlower Pfarrer David Titius aus einem der ältesten Cottbuser wendischen Pfarrhäuser verehelicht.

22 FISCHER, a.a.O., II/1, S. 456 irrte in seinen Angaben zu Caspar Krüger. Die Ehefrau von Casper Krüger I. hieß Anna, die von Caspar Krüger jun. Ursula. Vgl. auch bei ERNST VON SCHÖNFELDT, Bruchstücke zur Geschichte von Burg im Spreewalde, Lübben 1889, S. 24.

23 Wegen der Kränklichkeit Caspar Krügers war Prätorius bereits einige Jahre lang Werbener Hilfsprediger gewesen. Möglicherweise war er ein Sohn des ehemaligen Werbener Küsters Friedrich Richter. Im Herbst 1641 wurde er Dissener Pfarrer.

24 J. B. KRUŠWICA (KRUSCHWITZ), Ze stawiznow Wjerbańskeje cyrkwje, ČMS XIV, S. 96. Im Kirchenrechnungsbuch befinden sich drei Seiten »Friedrich Richters des Cüsters sein jährliches ein kommen« mit einer Notiz Georg Steins über die Ablösung einer Abgabe (1651).

25 Caspar Stein trug 1698 in das Kirchenbuch ein: »des Küsters erstgebohrener Sohn Christian[us] getaufft den 27. Martij. Pathen: der Herr von Schütz Weinbergische Herr, der Herr Friedrich von Schönfeldt ... Guhro, der Herr Jost Ernst von Schönfeldt, M. Bartholomae[us] Müller von burg, Fräulein Elisabeth Juliana von Schönfeldin, Frlein Margaretha Gottlieb[e] von Stutterheim, J[ungfrau] Ursula Marjana Steinin meine Tochter«. Der Küster heiratete drei Jahre später noch einmal und wurde zu Exaudi von Caspar Stein getraut. Er starb 1766 in Werben.

Die Werbener Quellen

1. Die Agende

Die Werbener deutsch-wendische Agende gehört zu den wenigen erhaltenen niedersorbischen Sprachdenkmälern des 17./18. Jahrhunderts. Die Entstehungszeit der einzelnen Texte ist bestimmbar, da ihre Verfasser durch Schriftvergleiche mit Eintragungen in anderen Werbener Quellen (Kirchenbücher, Kirchenrechnungsbuch, deutsche Agenden) ermittelt werden konnten. Der älteste Teil der Agende stammt aus der Feder des Pfarrers Georg Stein (1641–1675), der jüngere Teil wurde zwischen 1675 und 1710 von seinem Sohn und Amtsnachfolger Caspar Stein verfasst. Der Schrift der dritten Person begegnet man in der wendischen Agende, in den Werbener Gesangbüchern sowie in den im Pfarrarchiv aufbewahrten deutschen Schriften – in der Agende des Johann Schrader von 1670[26] und im 1712 erschienenen »Vollständigen Kirchenbuch« von Friedrich Simon Löffler.[27] In Schrift und Inhalt entsprechen die der Schraderschen Agende beigehefteten handschriftlichen Blätter den Seiten 143–166 der Agende, der bei einer Neubindung handgeschriebene Seiten von Christian Krüger hinzugefügt wurden.[28]

2. Die Werbener Gesangbücher

Neben der deutsch-wendischen Agende entstanden in Werben zum Ende des 17. und in den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts vier Gesangbücher, die auf Grund der unterschiedlichen graphischen Wiedergabe des Niedersorbischen die Abfolge ihres Entstehens erkennen lassen. Nach diesem Kriterium ist das Gesangbuch des Predigers die älteste Handschrift, das vom Gesangbuch der Lehrer gefolgt wird, dem sich die Kölner Liederhandschrift, das Gesangbuch der Pfarrer und als letztes das 1746 begonnene kleine Gesangbuch der Anna Soccyna anschließen.

---

[26] New verbessert und vollständig gantz Außführlich Kirchen Formular / Allerhand Christlicher Wort / und Ceremonien / deren ein Prediger in Verrichtung seines Ampts / und der Seelsorge kann gebrauchen. Mit sonderlichem Fleis / also / daß nicht das geringste Ministerii requisitum fast fürfallen kann und mag / welches nicht darinnen begriffen were. Erster Theil / Durch JOANNEM SCHRADERUM, Ægelens. Pfarhern zu Alvensleben / im Ertz Stifft Magdeburg / und Poet. Coronat. Franckfurt und Leipzig / In Verlegung Christian Gerlachs und Simon Beckensteins / Im Jahr 1670.

[27] Vollständiges Kirchenbuch: darinnen die Evangelien und Episteln auf alle Fest- Sonn- und Apostel-Tage durchs ganze Jahr die Historien von dem schmertzlichen Leiden und der frölichen Auferstehung des Herrn Christi ..., Die drey Haupt-Symbola und Augspurgische Confeßion ... Wie auch der kleine Catechißmus Lutheri, Die Kirchen-Agenda, Ehe-Ordnung ...; gedruckt bei Friedrich Lanckischen Erben.

[28] Die Übernahme des Pfarramts und den Kontrakt mit der Patronatsfamilie von Schönfeldt trug Gulich am 9. 12. 1710 in das Kirchenrechnungsbuch ein. († 9. 12. 1744). Seine ungewöhnlich schnörkelige und schwer lesbare Handschrift ist aus den anfangs alle zwei Jahre, später alljährlich den Kirchpatronen Werbens vorgelegten Kirchenrechnungen und dem von ihm 1742 begonnenen neuen Kirchenbuch bekannt. In der wendischen Agende befinden sich mit Gulichs Schrift lediglich ein loser Zettel, in der deutschen Agende am Rand der S. 220 einige deutsche Sätze zur Aussegnung einer Sechswöchnerin.

2.1 Das Gesangbuch des Predigers

Erst Ende Oktober 2000 hatte Martin Pernack bei seinen Forschungen zu den Kirchenliedern des in Vorbereitung befindlichen neuen niedersorbischen Gesangbuchs in der Bibliothek des Osteuropa-Instituts an der Freien Universität in Berlin-Dahlem ein Gesangbuch entdeckt, das zusammen mit weiteren nieder- und obersorbischen handschriftlichen und gedruckten Quellen des 17. und 18. Jahrhunderts aus dem Nachlass G. Schweles stammt.[29] Nach den Eintragungen auf der letzten Seite war das Gesangbuch im 18. Jahrhundert im Besitz der Burger Mattheus und Christian Stoppa, von denen auch der Vermerk »Anno 1745« stammt.[30] Daraus kann geschlossen werden, dass der Prediger zu dieser Zeit nicht mehr am Leben war. Das Gesangbuch wurde noch bis zum Ende des 19. Jahrhunderts benutzt. Es enthält neben im 19. Jahrhundert hinzugefügten Kirchenliedern auch profane Eintragungen der Burger Familie Stoppa.

Da das Amtsdorf Burg bis 1749 zur Kirchgemeinde Werben gehörte, ist das Gesangbuch des Predigers ebenfalls als eine Werbener Handschrift des 17./18. Jahrhunderts anzusehen. Der Ledereinband des vollständig erhaltenen Buchs umschließt 475 in einer ausdrucksstarken und regelmäßigen Handschrift verfasste Seiten mit 161 Kirchenliedern und einigen katechetischen Texten. Ein Teil der Liedtitel, auch mehrere Liedzeilen sind mit grüner Tinte geschrieben.[31] Einmal wurden beim Nummerieren Seiten übersprungen; auf Seite 180 folgt Seite 191. Die Handschrift gliedert sich durch Überschriften in folgende Teile: Im Namen Gottes (S. 1); Nunc Angelorum Gloria (S. 8); Kyrie in Adventu (S. 9); Resonet in laudibus (S. 35); Von der Auferstehung Jesu Christi (S. 67); Von der Himmelfahrt Christi (S. 82); Spiritus sancti gratia (S. 86); Kurze Veni (S. 95); Der Glaube va[n]dalicae (S. 105); Das Nizänische Bekenntnis (S. 106); Dicimus gratias tibi (S. 119); Die wendische Litanei (S. 276).

2.2 Das Gesangbuch der Lehrer

Dem von Muka erworbenen und heute im Sorbischen Kulturarchiv aufbewahrten Gesangbuch aus dem Besitz der Werbener Lehrer fehlen Einband, Anfang und Ende. Es beginnt erst mit der Seite 17; ab S. 307 sind die oberen Seitenteile bis zum Schluss auf Seite 368 stark beschädigt. Nach J. B. Kruschwitz wurde dieses Gesangbuch 1700 von Christoph und Christian Krüger zusammengestellt. Eine Quelle für diese Information nannte er nicht.[32] Nach der Schrift zu urteilen wurden die heute noch vorhandenen 368 Seiten vom Küster Christian Krüger zu Papier gebracht.

---

[29] Gotthold-Bogumił Schwele-Šwjela (1873–1948) war Pfarrer und Sprachwissenschaftler und wirkte von 1913 bis zu seiner Emeritierung 1941 als Pfarrer in Dissen.

[30] Im Landreiterbericht von 1652 ist der Familienname Stoppa nur für das zum Kirchspiel Werben gehörende Dorf Müschen bezeugt: Hans Stopa, Gärtner, i. L. geb., 36 J., 4 J. Wirt, ¼ Korn gesät, 2 St. Vieh, 1 Tochter. Die ½ Hufe, so zu dem Gute gehöret, ist zum Vorwerke geschlagen worden. (S. 53) Heute konzentriert sich dieser Name (Stopa neben Stopper) auf die Dörfer Burg, Naundorf und Müschen. Allerdings wurden im Landreiterbericht die Pfarrer, Küster etc. nie mit Namen genannt.

[31] Im Katechismus und Gesangbuch vom Ende des 16. Jahrhunderts aus Groß Kölzig bei Forst wurden ebenfalls verschiedenfarbige Tinten, auch grüne Tinte, zur Verzierung und Hervorhebung bestimmter Passagen benutzt. ERNST MUKA, Stary delnjoserbski rukopis, ČMS XIV, S. 53 ff.

[32] J. B(ERNHARD) KRUŠWICA, Ze stawiznow Wjerbańskeje cyrkwje, ČMS XIV, S. 98.

Das Gesangbuch der Lehrer ist nach dem Kirchenjahr aufgebaut. Die zwei Kirchenlieder auf den ersten erhaltenen Seiten gehören zu den Adventsgesängen. Ab Seite 310 beginnen Sterbelieder, mit denen in der Regel Gesangbücher enden. Auf Grund der von Seite 310 bis zum Handschriftenende auf S. 368 abgedruckten 30 Sterbelieder ist anzunehmen, dass nur ein relativ geringer Teil vom Ende des Gesangbuchs verloren gegangen ist. Einige Lieder enthalten :||: oder |: als Zeichen für die Wiederholung bestimmter Textteile. Die Gesamtzahl der Lieder beträgt 173; hinzuzuzählen sind das nizänische Glaubensbekenntnis und der freie Text des 95. Psalms. Das Gesangbuch ist durch Überschriften gegliedert; die Seitenangaben beziehen sich auf die Originalzählung.

Von der mensch werdung und geburt unsersch Herrn Jesu Christi	S. 20
Vom neuen Jahr	S. 39
Paßijonß Lieder	S. 43
Oster Lieder	S. 92
Von Christi Hümmelfarth	S. 110
Pfingst Lieder	S. 116
Das nizeinische glaubens be[kenntnis]	S. 126
Von der heiligen Drey Faltickeit	S. 128
Michaellis Lieder	S. 132
Vom heiligen Abentmahl	S. 136
Lob und Danck Lieder	S. 159
Von wahrer busse	S. 166
Sterbe Lieder	S. 310

2.3 Die Kölner Liederhandschrift, das Gesangbuch der Pfarrer

Schrift- und Textvergleiche der 1977 von Reinhold Olesch als Faksimile herausgegebenen »Kölner niedersorbischen Liederhandschrift« mit den anderen Gesangbüchern beweisen ihren Werbener Usprung.[33] In der Liederhandschrift haben wir das Pendant zum Gesangbuch der Lehrer vor uns – das Gesangbuch der Pfarrer. Wahrscheinlich gab es in jedem Kirchspiel mindestens zwei handschriftliche Gesangbücher, da Pfarrer und Lehrer zur Erledigung ihrer Aufgaben eigene Gesangbücher benötigten. Auch für Lauta sind zwei Gesangbücher belegt.[34]

Wie das Gesangbuch der Lehrer ist das Gesangbuch der Pfarrer nicht vollständig erhalten. Es besitzt keinen Einband mehr, die Anfang- und Endseiten sind stark beschädigt. Dadurch fehlt oftmals auch die alte Seitennummerierung oder ist nur noch teilweise zu entziffern. Mehrere Ungenauigkeiten im Register der Edition der Liederhandschrift machen Berichtigungen und Ergänzungen notwendig (siehe Anlage 1).

Im Gegensatz zum Gesangbuch der Lehrer wurden die Lieder im Gesangbuch der Pfarrer reimweise geschrieben. In der Einleitung zur Edition bemerkte Olesch, dass »der zweite und kleinere, die letzten neunzig Seiten der Handschrift umfassende Teil (...) durch eine weniger sorgfältig gehandhabte Orthographie im sorbischen Text wie in den deutschen Liedanfängen gekennzeichnet« sei und vermutete deshalb, dass »an der Fer-

---

[33] REINHOLD OLESCH, Die Kölner niedersorbische Liederhandschrift, Ein Kirchengesangbuch des 18. Jahrhunderts, Köln-Wien 1977 (= Mitteldeutsche Forschungen, Bd. 81).

[34] SONJA WÖLKOWA/FRANC ŠĚN, Rukopisne hornjosebske spěwarske w 17. lětstotku (Pospyt kulturnohistoriskeje a rěčespytneje analyzy), Lětopis 48(2001)1, S. 49 f.

tigstellung der Handschrift wenigstens zwei Schreiber beschäftigt gewesen« seien.[35] Dieser Meinung kann ich mich nicht anschließen. Obwohl die Schrift ab Seite 619 auf den ersten Blick die eines anderen Schreibers zu sein scheint, ist es die bisherige Handschrift, erkennbar an der sich durch das gesamte Gesangbuch ziehenden sehr prägnanten Kalligraphie von (beispielsweise) H, B und G.[36] An den Gliederungsüberschriften wird deutlich, dass die Kölner Liederhandschrift aus zwei verschiedenen Gesangbüchern zusammengeschrieben wurde. Ab S. 619 haben wir die Schrift eines betagten Mannes vor uns, die je nach der Qualität der Schreibfedern und Tinten, doch augenscheinlich auch in Abhängigkeit von seiner körperlichen Verfassung schwankte. Bemerkbar ist eine zunehmende Unsicherheit in der deutschen Orthographie. Das belegen auch seine letzten schriftlichen Zeugnisse im Gesangbüchlein der Anna Sotzko-Soccyna. Die Schriftentwicklung des Schreibers lässt sich verfolgen, da seine Handschrift in der wendisch-deutschen sowie in den gedruckten deutschen Agenden zu finden ist, man begegnet ihr ebenfalls in den Tauf-, Trau- und Sterbebüchern. Es ist die Handschrift des Werbener Küsters Christian Krüger, der schon zu Pfarrzeiten Caspar Steins und Martin Gulichs im Amt war und ab 1744 Samuel Ludwig Schindler diente. Seine Handschrift tritt auch im Kirchenrechnungsbuch auf, für das er u. a. die Kirchenrechnung vom Dezember 1730 verfasst hat. Darin bezeichnete er sich als der »heitige« Prediger.

Der Werdegang der Kölner Liederhandschrift lässt sich so erklären, dass sie zuerst bis zum ersten Drittel der S. 619 niedergeschrieben und nach einer längeren Pause von Christian Krüger mit Kirchenliedern aus einem älteren Werbener Gesangbuch ergänzt wurde, gut erkennbar an der Korrelation der ersten Lieder in den beiden anderen großen Gesangbüchern mit den ab S. 619 im Gesangbuch der Pfarrer erscheinenden Liedern (siehe Anlage 2). Die Übernahme von Liedern aus einer anderen Vorlage ab Seite 620 wird noch deutlicher, legt man der Analyse die Seiten des Gesangbuchs der Lehrer zugrunde.

3	2	**Gesangbuch der Pfarrer** 3	**Gesangbuch der Lehrer** 2
625	19	Wach auff rufft uns die Stime	Wachet auf Rufft uns die stime
626	22	**Qver** (sic) Nattus in Bethlehem	Puer Natus jn Bethlejem
627	23	Lobt gott ihr Christen allzugleich	Lobt gott ihr Christen allzugleich
628	24	Gellobet seyst du Jesu Christ	Gelobet Seyst du Jesu Christ
629	32	Der **Tack** der ist so Freiden[reich]	Der tag der ist So Freidenreich
631	27	Vom himel hoch da kom ich her	Vom Himmel hoch, da komm ich her
633	26	Vom Himel kam der Engel [Schar]	Vom Himmel kam der Engel [Schar]
634	30	**Heyt** sind die Lieben Engellein	Heut Sind die Lieben Engelein
635	29	Wetom Bohżem narodu wásselle ße ...	Wetom Bohżem narodu Wáßelle ße ...
636	29	Swellickim Wásselim a srednim ßpiwanim	Swellickim wáßellim a srednim spiw[a]ńim
637	38	**Wier** Christen Leut	Wir Christen Leut
638	39	Helfft mir gottes **güthe** Preisen	Helft mir gottes gütte Preisen
640	40	Nun Last uns **gehin** und treten	Nun last uns gehen und treten

[35] OLESCH, a.a.O., S. XII f.

[36] Die von Olesch zur Illustration von Orthographie, Sprache und Übersetzungsweise auf den S. XVIII bis XXV nach der Originalschreibung wiedergegebenen Lieder mit danebengesetztem Text in niedersorbischer Orthographie enthalte Lesefehler; so erscheint beispielsweise stets **Ba** anstelle von Ga, markuischo als mar**k**nischo.

Das Lied »Mein Jesus sieht mich an in Gnaden« endet mit drei Zeilen auf S. 619. Danach erscheint in auffallend dünner Schrift die Überschrift »Von der Zukunfft Christi«, gefolgt vom Lied »Nun komt der Heyden Heyland«. Unter der Überschrift »Wajnacht Lieder« auf S. 626 steht das Lied »**Q**ver Nattus in Bethlehem« (= Puer natus in Bethlehem), das im Gesangbuch der Anna Sotzkina als »**Bu**er natus« erscheint.[37] Das Gesangbuch der Pfarrer gliedert sich (nach der heutigen Seitenzählung) in:

Morgenlieder	bis	S. 13
Abendlieder	ab	S. 24
Tischlieder		S. 44
Wetterlieder		S. 65
Adventslieder		S. 84
Weihnachts- und Neujahrslieder		S. 134
Passionslieder		S. 164
Osterlieder		S. 224
Pfingstlieder		S. 256
Lieder vom Gebeth, Busse und Glauben		S. 286

Die nach der Zäsur auf S. 619 beginnenden Abschnitte sind z. T. Wiederholungen der im ersten Teil enthaltenen Passagen:

Von der Zukunfft Christi	S. 619
Weihnachtslieder	S. 626
Passionslieder	S. 643
Osterlieder	S. 664
Pfingstlieder	S. 689

Nach Textvergleichen lässt sich die Schlussfolgerung ableiten, dass dem Gesangbuch der Pfarrer ein älteres Gesangbuch als Vorlage gedient hat. Die gemeinsamen Texte sind zwar in sprachlicher Sicht weitestgehend kongruent, heben sich jedoch sowohl in der sorbischen als auch in der deutschen Orthographie voneinander ab, mehrfach auch dadurch, dass sich in dem letzten Teil des Gesangbuchs der Pfarrer ältere Sprachmerkmale finden. Im vierstrophigen Lied »Nun bitten wir den heiligen Geist« (S. 689 f.) weisen krolejstwo und die Formel kierjolleis für Kyrie auf ein höheres Alter des Textes hin, in dem die Präposition pśi den Lokativ regiert, während im Gesangbuch der Lehrer, von der deutschen Rektion beeinflusst, der Dativ steht.

Gesangbuch der Lehrer S. 119, Str. 1–2	**Gesangbuch der Pfarrer** S. 689 f., Str. 1–2
Ńet Pschoßimi bohga ßwetego ducha, Satu Pschawu weru neiwezei, abi nas bohg swarnowal, we ßlednei stunże, gaż wü domei Poiżomi steje Puszini wen Kyrieleis	Nėt Pschossimi Bohga ßwetego [ducha] Satu Pschawu wehru Neiwetzei abü Nas Bohg swarnowal We ßlednei stunże, gaż mü domoj Poiżomi steie puszini wen, Kierjolleis.

[37] In den älteren Handschriften konnten die Buchstaben P und Q durchaus verwechselt werdewn, zeugen im obigen Falle aber davon, dass dem Schreiber die lateinische Sprache unbekannt war.

Tü kschaßne Swetlo hußweschi nas, hutz nas Jesum Christa Pschawe posnasch, aż mü Pschińom wostańomi, tomu wernemu wimożnicku, kenż nas Pschińaßl jo kßwoiog woschza Kraleistwa, Kyrieleis.	Tü kschasne ßwetlo Hußweschi naß. Hutz naß Jesum Christa pschawe pos- nasch, aż mü Pschinom wostanomj, Tom wernem Wimożnicku, kenż naß pschináßl jo kßwojog woschza krolleistwa Kierjolleis.

2.4.1 Das Gesangbuch der Anna Soccyna

Das Wendische Museum in Cottbus konnte vor etwa zehn Jahren das Gesangbüchlein der Anna Soccyna (1746) aus dem Besitz eines Werbener Bürgers erstehen.[38] Da es sich in einem sehr schlechten Zustand befindet, der eine Restaurierung kaum mehr zulassen wird, soll es hier beschrieben sein.

Der stark verschlissene, von Papier- und Lederschädlingen zerfressene Ledereinband des Gesangbüchleins im Format 10 x 16 cm (mit Ledereinband 10 x 17cm) hat sich aus der Bindung gelöst und ist unter den ungünstigen Bedingungen, denen er über Jahrzehnte, wenn nicht sogar Jahrhunderte ausgesetzt war, stark verwittert. Das braun bis dunkelbraun gewordene Papier ist durch Feuchtigkeit aufgequollen und hat sich zu pappeartiger Konsistenz verändert; der Tintenfraß (Lochfraß) hat das wellig verformte Papier so stark geschädigt, dass es beim Anfassen zerfällt. Der Inneneinband zeigt einen ursprünglich rot gestreiften Untergrund mit Golddruck. Auf dem eingeklebten beschädigten Zettel steht im Inneneinband unter der Jahreszahl 1746 »Daß Blut Jeßu [Chri]sti deß [sohnes] [Gottes]«[39] Die Titelseite lautet:

Gesang[Buch]
Vor
Anna =//= Sotzckin[a]
·1·7·4·6 ·
Daß Blut Jeßu Christ[i] deß /
ßohnes Gottes mach uns /
rein von allen unßern /
Sünden./
Ja mam Jestze wam welle /
Poweschesch alle w[y t]o /
namoßchoßcho Pschenasch[40]./

---

[38] GERHARD KRÜGER, Die Herrschaft Cottbus und ihre Bevölkerung nach dem Dreißigjährigen Kriege, Cottbus 1936, S. 43, führt auf dem Nicoll von Schönfeldtschen gehörigen Anteil an: »Merten Sozko, Büdner, 26 J., 4 J. Wirt, ¼ [Sch] Korn gesät, 2 St. Vieh, 1 S[ohn]«.
Im Kirchenrechnungsbuch nannte Martin Gulich in der schriftlich fixierten Übernahme des Pfarramtes am 9. 12. 1710 Sotzko (Sotzken) als abgabepflichtigen Werbener Pfarrbauern.

[39] Von einer viel jüngeren Schrift steht darunter: Christian Schotz[ko] aus Werbe[n]. Von diesem findet sich später noch ein Eintrag: *Christian Sotzko aus Werben, gebhoren den 27ten September 1801, hat geschrieben 1839.* Später schrieb sich noch eine Liese Sotzko mit Namen ein. Am Gesangbuch wurde bis in das 19. Jahrhundert hinein weitergeschrieben.

[40] So für pśenjasć.

Auf der folgenden Seite steht von gleicher Hand das Sterbelied eines jungen Menschen, der sich von seinen Eltern verabschiedet:

Dlei Jaden tud ße schiwy /	Dlěj' jaden tud se žywy,
Welle ße wetzey stanno /	wjele se wěcej stanjo,
asch Bog psches the grechy /	až Bog pśez te grěchy
roß gn[e]wany worduyo /	rozgněwany wordujo.
o sboschny Chtosch the grechy /	O zbožny, chtož te grěchy
sa scheno sich hutzschoby./	zaženjo z jich hutšoby.
Togo dla neplatz sczio /	Togo dla njepłacćo,
wo treyscho ße tey wotzy /	wottrějśo se tej wocy,
Bohgu me pschyrutzsczio /	Bogu mě pśirucćo,
then namno wetzy motzy /	ten na mnjo wěcej mocy,
ten kensch me wam dahl Bescho /	ten, kenž mje wam dał běšo
na spet me kschebe mesch kschescho /	naspjet mje k sebje měś kśěšo.
Mei scho schek shutzschobi /	Mějśo źěk z hutšoby,
wy moje lube starij (sic!). /	wy moje lube stary.

Die Einträge auf der Titel- und der folgenden ersten Seite könnten aus der Feder des Pfarrers Samuel Ludwig Schindler stammen, der im Dezember 1744 die Nachfolge Martin Gulichs angetreten hatte. Nach den widmungsähnlichen Einträgen beginnt das durch Überschriften gegliederte Gesangbuch:

VON DER ZUCKUNFFT JES(U)M CHRISTI
In schweren Ewigen zeiten
Dank sagung das neien Jahr
Weihnachts – Lieder

Das schmale Bändchen enthält auf seinen unpaginierten Seiten 31 noch lesbare Lieder; zwölf von ihnen sind auch in den anderen Werbener Gesangbüchern vertreten. Ausschließlich im Gesangbuch der Anna Soccyna finden sich die Lieder »Ach Got wie wird der Chris[ten Blut]«, »Christi am stilom Freitag« sowie »Ach wie ist mir so herzlich bange«.

Nach dem Lied »Gelobet seyst du Jesu Christ« folgen Seiten mit ungelenken Schreibversuchen. Mit einer dann unvermittelt mit 15 beginnenden Seitenzählung wurden auf den darauffolgenden Seiten in druckähnlich kalligraphierter Schrift 6 Verse und vom 7. Vers die erste Zeile des Liedes »Tschi a Tschiżaschza letow io / ack io swoiogo woscża gloß Pratkowan / togdla iogo io Pschefolgowan / ktei wohże Kidron won żescho... « eingetragen.[41] Der 7. Vers des o. a. Liedes wurde in der Mitte des 19. Jahrhunderts von Christian Sotzko zu Ende geschrieben. Der ungewöhnlich kalligraphierten Schrift begegnete ich in einem Willschen Gesangbuch von 1786 noch einmal. Ihm war vor der Titelseite ein Blatt mit dem deutschen Sanctus (Jesaja-Versen 6, 1–4) eingeklebt worden.[42] Das Gesangbuch der Lehrer enthält ebenfalls den altertümlichen Text aus Jesaja.

---

[41] Zum Text des Johannes-Evangeliums, Kap. 18. Drey und dreißig Jahr ist ..., Werbener Gesangbuch, S. 51 ff.

[42] CUNZ, a.a.O., S. 94.

3. Vergleich der Gesangbücher

Wie die Pfarrer Georg und Caspar Stein kannte auch der Prediger zu Beginn seiner Arbeit am Gesangbuch noch keine diakritischen Zeichen. Die Graphematik des Predigers unterscheidet sich nur unwesentlich von der Caspar Steins. Erst zum Ende der Liederschrift, dabei vor allem im Register, wandte der Prediger mehrfach das Graphem ż an. Die Ursache dafür ist darin zu sehen, dass der Prediger zusätzlich zu den ihm bekannten Liedversionen einige in anderer Lautung und in modernerer Orthographie verfasste Lieder in sein Gesangbuch aufnahm, was sich u. a. im Vorhandensein von Liedduplikaten ausdrückt; ihre sprachlichen und orthographischen Unterschiede zeugen von unterschiedlichen Quellen, so beispielsweise beim Lied »Jeßus Christus Nasch Humoschnick« (S. 53) und (S. 123) »Jeßus Christus Nasch Wümoschnick«. Das diakritische Zeichen ż findet sich im Gesangbuch des Predigers erstmals auf S. 103: »Zloweck zosch ße żiwisch sboschne« (Człowjek coš se żywiś zbožnje / Mensch wiltu leben Seeliglich), danach erst wieder auf S. 369: »Woschz ja ße żeckuyju tebo« (Gott Vater, dir sei Dank gesagt). Im Register findet sich »The Nemudre debre żehyu«, während im Text auf S. 228 in der gewohnten Orthographie des Predigers »scheyu« (żeju) steht.

Die drei anderen Gesangbücher wurden durchgängig nach der moderneren Orthographie mit dem diakritischen Zeichen ż und Punkt bzw. Strich zur Bezeichnung der Palatalität geschrieben. Sie folgten damit der von Fabricius in seinen Drucken von 1706 und 1709 (Katechismus und Neues Testament) angewandten Schreibweise.

Den Werbener Gesangbüchern ist der Schreibmodus bei der Angabe von Liedtitel und Melodie gemeinsam. Er scheint seinerzeit verbreitet gewesen zu sein, da man ihm auch in anderen sorbischen Gesangbüchern begegnet. Der deutsche Liedtitel erscheint als erste Zeile; war der Titel zu lang, konnte er abrupt mitten im Wort enden: »Er muntere dich mein Schwach« [Ermuntre dich, mein schwacher Geist] oder »Blut ach blut was seh ich Fli« [Blut, ach Blut, was seh ich fließen]. Die zweite Zeile gab die Melodie des Liedes an. Anfang und Ende des Textes wurden im Gesangbuch der Lehrer und Kantoren durch = // = // = gekennzeichnet. Im Gesangbuch der Pfarrer (bis S. 619) und z. T. auch im Gesangbuch der Anna Soccyna wurde das Liedende durch unregelmäßige Zickzackstriche kenntlich gemacht.

Welch reichhaltige Quelle die Werbener Gesangbücher für Erkenntnisse des weitestgehend noch unerforschten niedersorbischen Kirchenliedschaffens sind, beweist die Anzahl der enthaltenen Lieder und Texte. Das Gesangbuch des Predigers setzt sich aus 166 Liedern zusammen, das der Lehrer zählt (noch) 173 (mit dem Nizänischen Glaubensbekenntnis und dem 95. Psalm sind es 175 Texte), das Gesangbuch der Pfarrer mit dem Nizänischen Glaubensbekenntnis 194, das Gesangbüchlein der Soccyna enthält 31 zu entziffernde Lieder. Die Gesamtzahl der in den vier Gesangbüchern gemeinsam vertretenen Kirchenlieder und Texte beträgt 426. Etwa 20 Titel dürften verloren gegangen sein; fünf sind im Gesangbuch der Pfarrer nachzuweisen. Die erste Auflage des Willschen Gesangbuchs von 1749[43] nennt im deutschen Register 209 Lieder (im nieder-

[43] Kleine Sammlung Geistreicher Lieder, nach und nach in die Wendische Sprache übersetzet, und denen Wenden zur Erbauung in Druck gegeben sind. Cottbus, Verlegt von Johann Michael Kühn. 1749. Der Anhang trägt den Titel: Fortgesetzte Sammlung derer in die Wendische Sprache übersetzten Lieder, Wie sie fernerweit von den Herren Predigern zum Druck eingesendet worden wobey die Nummern in ihrer Ordnung fort lauffen, Nebst einem deutschen Register über die gantze Sammlung. Cottbus, Verlegt von Johann Michael Kühn 1749.

sorbischen Register nur 151!), die zweite Auflage von 1760 enthielt bereits 566 Kirchenlieder, davon 442 im Hauptteil und 124 im Nachtrag. Das Hauptmannsche Gesangbuch von 1769 umfasste, Glaube und Litanei eingeschlossen, 240 Texte.

3.1 Kirchenlieder unbekannter Verfasser in den Werbener Gesangbüchern

Die Werbener Gesangbücher enthalten zahlreiche Lieder unbekannter Autoren. Der Versuch, die Verfasser zu ermitteln, ist selten erfolgreich. Will nannte in der ersten Auflage des Gesangbuchs von 1749 bei einigen Liedern zwar Namen, doch blieb ungesagt, ob die Namensträger die Lieder übersetzt oder aber überarbeitet haben. Es ist zu vermuten, dass die namentlich benannten Pfarrer die in ihren Gemeinden gesungenen Liedversionen nach Briesen geschickt hatten und Will dann ihre Namen unter die Lieder setzte. Im Anhang des Gesangbuchs von 1749 schrieb er: »Fortgesetzte Sammlung derer in die Wendische Sprache übersetzten Lieder, Wie sie fernerweit von den Herren Predigern zum Druck eingesendet worden ...«

Wenn die Kompendien von Fischer und Wackernagel die in den Werbener Gesangbüchern vermerkten deutschen Titel nicht nennen, kann man diese Lieder guten Gewissens als niedersorbische Eigendichtungen betrachten. Dass mehrere davon ihren Ursprung in Werben hatten, ist durchaus denkbar, da sie keine dem Werbener Niedersorbisch widersprechenden sprachlichen Charakteristika aufweisen, wie es dagegen im Gesangbuch des Predigers einige Male der Fall ist. Noch sicherer ist die Annahme einer eigenständigen niedersorbischen Dichtung, wenn ein nicht zuzuordnendes Lied in zwei Werbener Gesangbüchern in gleicher Lautung vorhanden ist. Des Öfteren spricht auch eine hohe Strophenzahl für eine Eigendichtung. An dieser Stelle sollen stellvertretend nur einige von ihnen genannt werden. Der Verfasser des 7-strophigen Liedes »Blut, ach Blut, was seh ich fließen«, das mit übereinstimmendem Wortlaut im Gesangbuch der Lehrer und Pfarrer erscheint, ist ebenso unbekannt wie der des Liedes »Christi Wunden, Christi Wunden«, das mit seinen 17 Strophen in wörtlicher Übereinstimmung in den beiden Gesangbüchern steht. Eine besondere Erwähnung verdient das Lied »Das ist meine Freude nicht« mit seinen 12 Strophen, in denen die damals wie heute verbreiteten Sünden des Alltags aufgezählt und die moralischen Lehren herausgestrichen werden (siehe Anlage 3). In Form und Inhalt wirken die Verse dieses Liedes sehr volkstümlich. Bei den drei letztgenannten Liederbeispielen verstärken Wiederholungen am Ende jeder Strophe den volksliedhaften Charakter. Auch das 15-strophige Abendmahlslied »Komm, liebes Volk, zum Liebesmahl«, das auch im niedersorbischen Gesangbuch von 1915 erscheint (Nr. 142, S. 146), soll hier genannt werden, denn es ist das einzige Lied in den Werbener Gesangbüchern, in dem das Wort ser(b)ski vorkommt.

Kom liebes Volck zum mal Gesangbuch der Lehrer und Kantoren, S. 148 f.	**Kom Liebes volck zum L:Maal** Gesangbuch der Pfarrer, S. 696 f.
1 Poisch lubi lud nagoszinu, Poisch sbliże a se sdala, a huźiwai ti wázeru, tog wellickego kralla, tog kralla teje smilnoszi, kenż gorro ße weluboszi.	1 Poisch Lubi Lud Na gosczinu, Poisch sbliżi a se sdallá a Huźiwai tu Wátzerru Tog Wellickego Krallá, Tog Krállá teie Smilnoszi, kenż gorró ße We Lubosczi.

2 Zosch weżesch kaki kral to jo, kenż dalockim a blißkim, k wátzeri Pschisch Pschickasuio, a weßebńe tim Serßckim, ga ßlisch we jogo Parschońe, stei Swesanei dwe nature.	2 Zosch Weżesch kacku Krall to jo, kenż Dallockim a Bliskim, wátzerri Pschisch Pschickasujo, [a] Wossebńe tim ßerskim, [ga] ßlisch we jogo Parschońe, [ste]i swesanei Dwé Naturré.[44]

Nach Mukas Angabe war »Wachuj, duša, dokulž maš cas« ein Volkslied.[45] Das Vorhandensein des Liedes im Werbener Gesangbuch der Lehrer (Wache Seele wäll[46] du hast Zeit / Wachuj duscha dockulż masch zaß, S. 298; 15 Strophen) ist demzufolge der älteste Beleg für dieses zum Volkslied gewordene Kirchenlied.

Wachuj, duša, dokulž maš cas Gesangbuch der Lehrer, S. 298	
Wachuj duscha dockulż masch zaß ńeßkomuż teje Sbożnoszi, hukńj pilńe Schulli tich pozinckow, deńkui doch naten Sudni stol. Ach zloweck kack możosch ße wáßelisch, gaż tü natu hölsku bohl Spomńejosch, kacka ßromota jo tam pschigotowana, warnuj ße pschetim Sataństwom.	Wachuj, duša, dokulž maš cas, njeskomuź teje zbožnosći, hukni pilnje w šuli tych pocynkow, denkuj doch na ten sudny stoł. Ach, człowjek, kak možoš se wjaseliš, gaž ty na helsku bol spomnjejoš, kaka sromota jo tam pśigotowana, warnuj se pśed tym sataństwom.

Unmittelbar vor diesem Lied steht auf S. 296 das thematisch gleich gelagerte zwölfstrophige Lied eines unbekannten Autors »Wache Seele, denn es ist Zeit« (Wachuj duscha, wono jo Zaß/Wachuj, duša, wono jo cas).[47]

3.2 Die Entstehungszeit der Werbener Handschriften

Die Reihenfolge ihrer Entstehung lässt sich für die fünf Werbener Handschriften nach mehreren Kriterien erkennen: einmal aus der Zuordnung der Handschriften zu bestimmten Personen, deren Lebensdaten bekannt sind, zum anderen nach dem Gebrauch diakritischer Zeichen wie auch nach dem Alter der in den Liederschriften enthaltenen Kirchenlieder. Nach jedem dieser Kriterien entstanden Agende und Gesangbücher übereinstimmend in der nachstehenden Reihenfolge:

---

[44] Im ns. Gesangbuch steht statt des Fremdworts natura indigenes pśiroda.

[45] MuWb, S. 184.

[46] dieweil.

[47] Für beide Lieder ist keine Melodie angegeben, nach der sie zu singen wären. Sie sind auch nicht im Verzeichnis der nieder- / obersorbischen Kirchenlieder von Peter Drews als Übersetzungen einer deutschen Liedvorlage aufgeführt. PETER DREWS, Deutsch-slavische Literaturbeziehungen im 18. Jahrhundert (= Slavistische Beiträge, Bd. 337), München 1996.

1. **Georg Stein**, Werbener Pfarrer von 1642 bis 1675, war der erste Schreiber in der Agende, sein Sohn
2. **Caspar Stein**, Werbener Pfarrer von 1675 bis 1710, verfasste die Mehrzahl der Agendentexte;
3. der Burger **Prediger** legte für die zum Werbener Kirchspiel gehörenden Burger Gemeindemitglieder zum Ende des 17. und zu Beginn des 18. Jahrhunderts ein Gesangbuch an.
4. Nach den Angaben des Werbener Pfarrers Johann Bernhard Kruschwitz (1878–1919) wurde das Gesangbuch 1700 von **Christoph** und **Christian Krüger** zusammengestellt. Der Werbener Lehrer **Johann Krüger** wird es vermutlich abgeschrieben haben, da es durchgängig in der neuen Orthographie geschrieben ist und sich die Handschrift von der Christian Krügers unterscheidet.
5. **Christian Krüger** († 1766), Küster bei Caspar Stein, Martin Gulich und Ludwig Samuel Schindler, verfasste
   - den letzten Teil der Agende, schrieb
   - das Gesangbuch der Pfarrer, das in wenigstens zwei Etappen geschrieben wurde und wahrscheinlich die Abschrift eines älteren Gesangbuches ist. Die Orthographie ist weiter entwickelt als die des Gesangbuchs der Lehrer. Christian Krüger begann
   - 1746 das kleine Gesangbüchlein für Anna Soccyna zusammenzustellen. Als er es schrieb, war seine Schrift bereits schwer lesbar, da er die Ober- und Unterlängen der Buchstaben nicht mehr einhalten konnte.

Von den Werbener Geistlichen, die nach Caspar Stein das Werbener Pfarramt innehatten, sind keine niedersorbischen Texte überliefert. Als Werben mit Martin Gulich einen deutschen Pfarrer erhielt, musste allem Anschein nach der Küster die wendischen Predigten halten, den wendischen Gemeindemitgliedern die Beichte abnehmen und den katechetischen Unterricht durchführen, da Martin Gulich nicht die Sprache seiner Gemeindemitglieder beherrschte. Dies würde auch die niedersorbischen Texte des Küsters in den Agenden erklären.

Obwohl der am 3. Advent 1744 als Werbener Pfarrer eingeführte Samuel Ludwig Schindler, ein Schwiegersohn Martin Gulichs, die Sprache seiner Gemeindemitglieder erlernte und in den Gesprächen anwandte, auch die Namen seiner Gemeindemitglieder des Öfteren in sorbischer Lautung in die Kirchenbücher eintrug, sind aus seiner Feder keine Liedertexte bekannt.

In seinem Elternhaus hatte Schindler eine musische Erziehung genossen, denn sein Vater Georg Ludwig Schindler war 1709 zum Kantor an die Cottbuser Oberkirche berufen worden.[48] In den Werbener Kirchenrechnungen tritt der Name des Kantors Schindler 1747 zum ersten Mal auf.[49] Später erscheint neben seinem Namen auch der des mit

---

[48] Vgl. dazu die 1708 in Cottbus gedruckte Schrift »Ad audiendem orationem / quam ... Geo. Ludov. Schindler ... de dignitate musicae habere in animum induxit, ... invitat Martinus Bussius.«

[49] »H[err] Cantor Schindler aus Cotbus«. Georg Ludwig Schindler war ein Sohn des ehemaligen Cottbuser Inspektors Gregor Schindler. Kantor Schindlers Tochter Charlotta Dorothea heiratete am 10. 10. 1741 den Woldenberger Kantor Christian Friedrich Fromm. Die Choralisten der Cottbuser Schule schrieben zu ihrer Vermählung ein Hochzeitsgedicht, das bei Kühn in Cottbus gedruckt wurde.

der Familie verschwägerten »Auditors in Cotbus, Rochlitz«.[50] Seit 1740 besaß die Werbener Kirche eine in Lieberose gebraucht gekaufte Orgel, was der Pflege des Kirchengesanges in Werben zugute kam. Es kann vermutet werden, dass Pfarrer Schindler die Gesangbücher durch den altgedienten Küster Christian Krüger weiterführen und ergänzen ließ. So könnte sich auch die Zäsur auf Seite 619 im Gesangbuch der Pfarrer erklären und ihr Entstehen für die Zeit um 1745 präzisieren lassen.

Reinhold Olesch betrachtete die Ausgabe des Willschen Gesangbuches von 1760 irrtümlich als die erste Auflage.[51] Allein schon dies musste zu falschen Schlussfolgerungen führen, da sich erste und zweite Auflage voneinander unterschieden. Während die erste Auflage 209 Lieder enthielt, waren es bei der nächsten Auflage bereits 566. Das letzte Lied in der Kölner Liederhandschrift »Mein Herze, rede mir nicht drein« hatte Johann Ludwig Konrad Allendorf verfasst (1693–1773). Seine Lebensdaten bestärkten Olesch in der Vermutung, die Entstehungszeit der Liederhandschrift für die Zeit um 1760 anzusetzen.[52] Es gibt jedoch außer der oben erwähnten Feststellung mehrere Gründe, die für eine frühere Datierung der Liederhandschrift sprechen. So bestanden seit Anfang des 18. Jahrhunderts bereits intensive Beziehungen zwischen den pietistischen Zentren Halle und Berlin zur Niederlausitz und zur Cottbuser Region. Spener, damals Propst an der Berliner Nicolai-Kirche, hatte das Vorwort zur 1702 neu aufgelegten »Praxis Pietatis Melica« des ehemaligen Nicolai-Kantors Johann Crüger geschrieben, der Lieder von ihm, Arnold und Freylinghausen in sein Gesangbuch aufnahm.[53] Das Gesangbuch der Werbener Pfarrer enthält auch ein Spener-Lied (»Nun ist auferstanden aus des Todes Banden«). In Sorau, das zu jener Zeit das Zentrum des Pietismus in der Niederlausitz war, hielt Spener 1702 beim Begräbnis der Benigna von Promnitz, Tochter des ehemaligen Landvogts der Niederlausitz Siegmund Seyfried von Promnitz[54], die Trauerrede; August Hermann Francke hatte ein Gedicht auf die Verblichene verfasst.[55] Ein Großteil der pietistischen Kirchenlieder wurde über Freylinghausens 1704 in Halle gedrucktes »Geistreiches Gesang-Buch« in der Niederlausitz bekannt. Auch die Liedersammlungen von Johann Porst[56] aus den Jahren 1709 und 1711 brach-

---

[50] Johann George Rochlitz, ehem. Quintus, dann Auditor am Cottbuser Gymnasium, starb 1762 im Alter von 80 Jahren. GULDE, a.a.O., S. 100 f.

[51] OLESCH, a.a.O., S. XXVIII.

[52] Mein Hertze rede mir Nichts... (Ńegroń Nitz Moja Hutschoba), S. 701.

[53] »Praxis Pietatis Melica: Das ist Vbung der Gottseligkeit in Christlichen und trostreichen Gesängen ... Ordentlich zusammen gebracht und nunmehr mit Johann Heermanns Evangelien bis in 1220. Gesängen vermehret / ... angeordnet Von Johann Crügern / Gub: Lusato, Direct. Music. in Berlin / ad Div. Nicol: ...; Nebst Johann Habermanns vermehrtem Gebätbuche Cantus & Basis«. Gedruckt wurde es bei dem aus Guben stammenden Runge.
Siehe auch KÄTE GAEDE, Einflüsse des Pietismus unter den Königen Friedrich I. und Friedrich Wilhelm I., in: »Beiträge zur Berliner Kirchengeschichte«, hrsg. von GÜNTHER WIRTH, Berlin 1980, S. 74.

[54] Er war von 1626 bis 1654 Landvogt der Niederlausitz. GÖTZ FREIHERR VON HOUWALD, Die Niederlausitzer Rittergüter und ihre Besitze, Band III, Kreis Lübben, Neustadt an der Aisch 1984, S. 385, sowie Band II, Kreis Sorau, Neustadt an der Aisch 1981, S. 682 f.

[55] Die gedruckte Leichenpredigt befindet sich in der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel. Die am 24. 5. 1648 geborene Benigna starb am 9. 11. 1702; sie war mit Johann Friedrich Graf von Solms-Wildenfels verheiratet.

[56] FISCHER, a.a.O., S. XX schrieb: »Schon 1709 und 1711 hatte Porst eine alphabetisch geordnete Liedersammlung in Berlin mit 420 und 840 Liedern herausgehen lassen.« Das darauf beruhende Gesangbuch erschien zwei Jahre später im Druck.

ten neues Liedgut in die Niederlausitz. Gulde vermerkte in seinen 1786 erschienenen »Gesammelten Nachrichten zur Geschichte der Stadt und Herrschaft Cottbus« ausdrücklich die Übernahme von Liedern aus dem Porstschen Gesangbuch durch Will.[57] Das »Evangelische Zion« von Johann Christian Adami wurde 1720 in Lübben gedruckt und trug gleichfalls zur Verbreitung neuen Liedguts in der Region bei.[58] Als in den 20er Jahren der ehemalige Hallesche Student Allendorf als Erzieher in Sorau wirkte, hatten bereits zahlreiche Studenten aus der Niederlausitz und der Cottbuser Region an der pietistisch geprägten Universität Halle studiert.[59] Unter den Studenten waren mehrere, die zum Kreis der Werbener und Papitzer Pfarrhäuser gehörten.[60] Allendorfs »Cöthnische Lieder« von 1736 erlebten innerhalb von fünf Jahren drei Auflagen.[61] Da Fischer den ersten Druck von »Mein Herze, rede mir nicht drein« bereits für 1733 anführte, könnte das Lied sogar schon in den 30er Jahren des 18. Jahrhunderts nach Werben gelangt sein.[62]

Die angeführten Fakten nebst den Schriftvergleichen des Gesangbuchs der Pfarrer mit dem 1746 vom gleichen Schreiber verfassten Gesangbüchlein der Anna Soccyna sprechen dafür, die Entstehungszeit der Liederhandschrift für die Zeit v o r 1750 anzusetzen. Die Zusammenhänge zwischen dem Willschen Gesangbuch und Werben untermauern diese Schlussfolgerung.

---

57 CARL GULDE, Gesammelte Nachrichten zur Geschichte der Stadt und Herrschaft Cottbus, I. Stück, Görlitz, gedruckt bey Johann Friedrich Fickelscherer (1786), S. 16. Gulde zitiert nach der Ausgabe von 1760, die 556 Seiten zählte. »Der Sam(m)ler und Herausgeber dieser Lieder, M. Will, hat sich bey den niederlausitzisch-wendischen Einwohnern ein großes Verdienst dadurch erworben, weil nunmehro ein jeder die Gesänge beym Gottesdienst mitsingen kann. Im Jahre 1777. ist dieses Gesangbuch zu Cottbus vermehrt wieder aufgeleget worden. ... Der Lieder Anhang in wendischer Sprache besteht bloß in Gesängen, welche aus dem Porstschen Gesangbuch genommen worden.«
In der Auflage von 1786 folgt nach dem nicht nummerierten Hauptregister ein Anhang: »Ńekotare Bàtowańa s' tich Bàrlynskich spiwarskig (sic) Knyglow«, der mit »Jadńo (!) saitschne Batowańe« beginnt.

58 OLESCH, a.a.O., S. XXVI stützte sich auf die 5. Auflage von 1744, die fast 30 Jahre nach Adamis Tod von seinem Sohn Johann Christian Adami, dem damaligen Archidiakon in Luckau, neu herausgegeben worden war.

59 MICHAEL MEHLOW, Die Beziehungen der Lausitz zur Universitätsstadt Halle im 18. Jahrhundert. Dargelegt anhand ausgewählter Bereiche. Diplomarbeit 1990 an der Sektion Geschichte der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

60 Georg Stein jun. (1703); Martin Gülichus (1709); Georg Gottfried Ermel (1712); Ohnefalsch Richter (1724); Christian Korn (1724); Christian Siegfried Busse (1728); Johann Korn & Johann Georg Sigism. Resag (1729); Andreas Albert Fritze (1731); Johann Caspar Gülich & Johann Friedrich Jänicke (1733); Johann August Gulich (1734); Friedrich August Korn (1937); Samuel Ludwig Schindler (1738); Carl August Korn (1740); Johann Blasius aus Guhrow, Gottlieb August Burscher & Johann Friedrich Müller aus Dissen (1741); Martin Friedrich Stein (1743) usw., um nur einige zu nennen.

61 Die ehedeß eintzeln gedruckte Cöthnische Lieder: zum Lobe des Dreyeinigen Gottes und zur gewünschten reichen Erbauung vieler Menschen. Mit einem dreyfachen Register nach den biblischen Sprüchen, Inhalt, und Anfang der Lieder zusammen herausgegeben von Johann Ludwig Konrad Allendorf, Cöthen 1740.

62 A. F. W. FISCHER, a.a.O., S. 70.

4. Das Willsche Gesangbuch von 1749

Zu den Pfarrersfamilien in Papitz und Werben trat Mitte der 30er Jahre der in Küstrin geborene Mag. **Johann Ludwig Will**. Zeitgleich mit ihm hatte sich in Jena Johann Gottlob Paulinus, ein Sohn des von 1722 bis [†] 1735 in Briesen tätigen Pfarrers Johann Paulinus, auf die theologische Laufbahn vorbereitet. Will wurde Paulinus' d. Ä. Nachfolger in Briesen, der junge Paulinus Kantor in Peitz.[63] Am 21. 11. 1736 verehelichte sich Will mit Eleonore **Sophie Korn**, einer Tochter des Papitzer Pfarrers Christian Korn, bei dem **Gottlieb Fabricius** 1702 seine niedersorbischen Sprachkenntnisse erworben hatte. Offensichtlich haben die engen Beziehungen zwischen den Pfarrhäusern Papitz, Werben, Briesen, Peitz und Jänschwalde zur Veröffentlichung der Kirchenlieder und weiterer niedersorbischer Schriften durch Will beigetragen. Nicht zuletzt wird Wills Korrespondenz mit August Hermann Francke dem Druck des Gesangbuchs förderlich gewesen sein.[64] Bevor zu jener Zeit ein Buch im Druck erscheinen konnte, dauerte es in der Regel mindestens ein Jahr, demzufolge hatte Will das Druckmanuskript schon 1748 oder sogar noch früher fertiggestellt.

Gotthold Schwele berichtete in seinem Aufsatz »Ein bisher unbekanntes niedersorbisches Gesangbuch« davon, dass ihm in Dissen ein unbekanntes Gesangbuch aus dem Jahr 1749 gezeigt worden sei.[65] Es befand sich später in seinem Nachlass und liegt heute zusammen mit dem Gesangbuch des Predigers u. a. Schriften im Bibliotheksarchiv des Osteuropa-Instituts an der FU in Berlin-Dahlem.[66] In der ersten Ausgabe des Willschen Gesangbuchs von 1749 sind 104 Lieder aus den Werbener Gesangbüchern enthalten, in der von 1760 weitere 114, sodass sich unter den von Will zusammengetragenen Liedern insgesamt 218 Lieder aus Werben befinden. An einigen Liedern sind Änderungen Wills erkennbar, die Grundlage des Liedes bleibt trotzdem deutlich.[67] Die späteren durch Zusätze erweiterten Auflagen des Willschen Gesangbuchs belegen die intensive Arbeit an Sammlung und Verbesserung des niedersorbischen Kirchenliederschatzes nach 1749. In den späteren Auflagen wurden auch einige der in der ersten Ausgabe von 1749 enthaltenen Lieder durch andere ausgewechselt. So erscheint beispielsweise in der Auflage von 1760 der Text des Kirchenliedes »Nun bitten wir den heiligen Geist« in einer anderen Übersetzungsvariante.[68]

---

[63] Er wurde 1741 Pfarrer in Jänschwalde.

[64] MEHLOW, a.a.O., S. 77 mit Quellenangabe.

[65] G. SCHWELA, Ein bisher unbekanntes niedersorbisches Gesangbuch (= Zeitschrift für slavische Philologie) S. 124.
Besitzer des Gesangbuchs war der Bauer Mucha-Zwahr. Der aus Dissen gebürtige Martin Mucha (25. 7. 1805), Sohn des Hüfners Martin Mucha und der Maria Konopka, wurde am 22. 2. 1841 nach Briesen ordiniert, wo rund 100 Jahre vor ihm (1736 bis 1771) M. Johann Ludwig Will gewirkt hatte.

[66] Vermerk von Schwele im Buch (Sign. Um 199): In Dissen bei Mucha-Zwar aufgefunden.

[67] Wohl eingerichtetes wendisches Gesangbuch, in welchem 442 der geistreichsten Gesänge. Nebst einem Neuen Anhange, von 124 der neusten ausgesuchten und erbaulichsten Lieder zu finden, welche bishero nur geschriben sind gesungen worden, nunmehro aber, nun mehrere Uebereinstimmung und Ordnung willen zum Gebrauch bey dem öffentlichen Gottesdienste auf Verlangen dem Druck übergeben. Cottbus, im Kühnischen Verlage zu bekommen.

[68] Der im ns. Gesangbuch von 1915 bevorzugte Liedtext (Nr. 111, S. 118) steht qualitativ unter den angeführten älteren Übersetzungen.

Die erwähnte wörtliche Übereinstimmung der Willschen und Werbener Texte sollen einige Auszüge aus »Gute Nacht, ihr eitlen Freuden« sowie »Kommt ihr schnöden Adamskinder« verdeutlichen.[69]

Gute Nacht, ihr eitlen Freuden		
Gesangbuch der Lehrer S. 57	**Gesangbuch der Pfarrer** S. 193	**Willsches Gesangbuch 1786** Nr. 68, S. 75
4 Lepei jo siesussom scherpesch, nusu Smech ßromoscheńe, acko wot ńogo wotstupisch, a tud Pschi greschnei Huppe, we welckej zeszi Prańgowasch, a tam we Hölli schwizowasch.	Leppei jo sjesussom scherpisch, Nusu, ßmech, ßromoscheńe, acko wot nógo wotstuppisch. a tud pschi greschnei Huppe, we welkei Zeszi prańgowasch, a tam we Hölli schwizowasch.	Lepej jo s'Jesussom scherpesch Nusu, ßmech, ßromoschene, ako wot ńogo wotstupisch, a tud' pschi greschnei Huppe, wö welkej Zesczi prangowasch, a tam wö Hölli swizowasch.
5 Pscheitz hofart Pscheitz stwoiim Prachtom, Pscheitz sew schickneju slóßzu, ja ßom tużni nad Jesußom, dockulż ja ńeto wisu, kack tom Kńesu schicknog ßweta, jo ta drastwa scha weseta.	Pschetz hoffart, pschetz stwojim Prachtom pschetz sew schickneju sloszu, Ja ßom tużni nad Jesussom, dokulż ja ńeto wisu, kack tom Kńesu schicknog sweta, jo ta Drastwa scha wesetta.	Pscheiz Hoffart, pscheitz stwojim Prachtom, pscheitz sewschikneju Slosżu, ja som tużni nad Jesussom, dokulż ja ńeto wisu, kak to[m] Kńesu schicknog' ßweta, jo ta Drastwa scha weseta.
6 Ach moi Jesus ten hordujo, stim scherńom kronowani, zloweck tuder Pack Prańgujo, siog greschnimi zlonckami, twoio Pischńone hechlarstwo, Jo jano falsch kschesziiaństwo.	Ach moi Jesus ten hordujo, stim schernóm kronowani, Zloweck tuder pack prańgujo, sjog greschnimi zlonkami, twoio püschńone heichlarstwo, jo jano falsch Kschesziánstwo.	Ach moj Jesus ten hordujo stim Scherńom kronowani, Zlowek tuder pak prangujo s'jog greschnimi Zlonkami, twojo pschiżone (?!) Heuchlarstwo, jo jano falsch Kscheżianstwo.

Kommt ihr schnöden Adamskinder		
Gesangbuch der Lehrer S. 256	**Gesangbuch der Pfarrer** S. 390	**Willsches Gesangbuch 1786** Nr. 172, S. 199
Poischzo sle Adamßcke żischi , wü wotpadńona schlachta, poischzo wü welicke greschńicki kenż wü bohże bohgatstwa, a scho derbstwo szo sgubilli, a wot bohga wotbegnuli.	Poischzó sle Adamske żischi Wü Schlachta wot padnóna, Poischzó wü welke greschnicki, kenż wü wasche Bogatstwa, Wascho Derbstwo szó sgubilli a wot Bohga wotbegnulli.	Poiscżo sle Hadamske Żeschi, wü[70] wotpadńona Schlachta, poiscż wü wel'ke Grèschńiki, kenż wü bohże Bohgatstwa, a scho Derbstwo scżo sgubili, a wot Bohga wotbegnuli.

[69] Das zweite Lied stammt von einem unbekannten Autor und erschien erstmals 1704 in deutscher Sprache.

[70] Im Original *mü*. In den Willschen Gesangbüchern treten sehr viele Druckfehler auf.

Poischzo ktackei gnadnei studńi, ktom dwojackemu żredlu, kenż Sjesußa bocka beżi, waschei duschi klepschemu, wasche grechi tud hoplatzszo, żosch wü gnadu dostasch zoscho.	Poischzó ktackei gnadnei Studni, ktom dwojakemu żredlu, kenż sjesussa Bocka beżi, waschei Duschi klepschemu, wasche grechi tud hoplatszó, gaż wü gnadu dostasch zoschó.	Poiscżo k' takej gnadnei Studńi, k' tom dwojakemu Żredlu, kenż s' Jesussa Boka beżi, waschei Duschi k'lepschemu, wasche Grèchi tud hopplázczo, żoż wü Gnadu dostasch zoscho.
Szo wu rowno hobscheschckane, gor swelickimi dlugami, ga Pschischzo jano Poníżne ktomu kenż wam troscht lubi, won jo ßam sawaß humeral, a tu gorcku Smersch hustojal.	Szó wu rowno hobscheschkane gor swelkimi Dlugami, ga pschischzó jano poniżńe ktomu, kenż wam Troscht lubi, Won jo sawas ßam humeral, a tu gorcku Smersch hustojal.	Scżo wü rowno hobscheschkane, gor s' welikimi Dlugami, ga pschischczo jano pońüżńe, k' tomu kenż wam Troscht slúbi, won jo ßam sa was humeral, a tu gorku ßmersch hustojal.

5. Zur Poetik der geistlichen Dichtung und Nachdichtung

Nach der Reformation dominierten bei den sorbischen Kirchenliedern bis in das 17. Jahrhundert hinein Nachdichtungen deutscher Kirchenlieder. Dies blieb nicht ohne Einfluss auf die Qualität der Übertragungen, da sich die Übersetzer oftmals an Reim und Versmaß der deutschen Vorlage klammerten. Albin Moller bemerkte bereits 1574 kritisch zur Übersetzung der Kirchenlieder, »das etliche Wendische Lieder wenig sylben, etliche aber zu viel in einerley meinunge gehabt ...«.[71] Aus diesem Grunde bemühte er sich um eine sprachlich wie reimtechnisch bessere Übersetzung der in sein Gesangbuch aufgenommenen Liedertexte. Muka urteilte bei der Beschreibung der Groß Kölziger Handschrift vom Ende des 16. Jahrhunderts: »Rhythmus a nazynkowanje w khěrlušach pak stej njedokonjanej, haj špatnej kaž we wšitkich delnjoserbskich duchownych spěwach stareho casa.«[72]

Ob diese Einschätzung auch auf das zu einer Abschrift von Johann Choinanus' Grammatik gehörende, 136 Seiten zählende Manuskript von 1603 zutrifft, ist unbekannt. Die Schrift »Christliche schöne Introitus, Kyrie, Sequentz, tröstliche Psalmen, Kirchengesänge und geistliche Lieder ...« hatte sich früher in der Bibliothek des Cottbuser Gymnasiums befunden. Die nach Guldes Aussage für das Kirchspiel Drebkau bestimmte Schrift enthielt auch die Noten der Lieder. Mit hoher Wahrscheinlichkeit stammte das Manuskript aus der Feder von Chojnas Vater Georg, der von 1609 bis 1612 in Petershain und danach in Briesen gewirkt hatte.[73] Es ist nicht auszuschließen, dass

---

[71] ALBIN MOLLER, Niedersorbisches Gesangbuch und Katechismus, Budissin 1574, herausgegeben von HEINZ SCHUSTER-ŠEWC, Berlin 1959 (= Veröffentlichungen des Instituts für Slawistik, 18), S. 11.

[72] E. MUKA, Stary delnjoserbski rukopis, a.a.O., S. 55.

[73] GULDE, a.a.O., S. 95 f. Der Titel des Manuskripts lautete: »Christliche schöne Introitus, Kyrie, Sequentz, tröstliche Psalmen, Kirchengesänge und geistliche Lieder, Passion Christi secundum Matthæum und Johannem auch die Lamentationes Jeremiæ Prophetæ und der kleine Catechismus Lutheri ganz Gesangsweise, hiebeneben auch auf alle Festa und Sonntagen durchs Jahr schöne tröstliche Kirchengebetlein und Collecten, zusambt den Versiculis, so aus dem deutschen Text in die niederlausitzer lieblichen wendischen Sprachen transmutiret und diß

sich noch zu Wills Zeiten im Pfarrarchiv Schriften und Bücher des 1651 in Briesen verstorbenen Chojna sen. befanden. Dass Will Albin Mollers Gesangbuch kannte und nutzte, geht aus einer Notiz in der ersten Auflage des Gesangbuches von 1749 hervor.[74]

Das 35 Jahre nach Mollers Gesangbuch im Druck erschienene »Enchiridion Vandalicum« von Andreas Tharaeus enthält ebenfalls Kirchenlieder, Psalmen und gereimte Gebete.[75] Mollers und Tharaeus' Text des Kirchenliedes »Wohl dem, der in Gottesfurcht steht und auch auf seinen Wegen geht« stimmen genau überein. Eine ebenso überraschende Übereinstimmung findet sich zwischen der Übersetzung des alten Kirchenliedes »Erschienen ist der herrlich Tag« im Blunoer Gesangbuch aus dem Jahr 1681[76] und dem Werbener Text.[77] Es wird sicherlich noch viel Zeit und Mühe kosten, ehe die zu einem Großteil auf Freund- und Schwägerschaften der Pfarrhäuser beruhenden Wanderwege der Kirchenlieder erforscht sein werden.

Häufig wurden in der Zeit des Pietismus mit seiner überquellenden und überschwänglichen Liederdichtung mehrere Lieder zu einem Thema oder zu bereits vorhandenen Liedtiteln gedichtet.[78] Auch in den Werbener Gesangbüchern gibt es Beispiele dafür. So findet sich das in Albin Mollers Gesangbuch vertretene 7-strophige Kirchenlied »Erstanden ist der heilige Christ« mit gleicher Strophenzahl auch bei Will (1786) und im niedersorbischen Gesangbuch von 1915 (Nr. 464, 518). Das mit gleichem Titel im Gesangbuch der Lehrer (S. 97) erscheinende 19-strophige Lied ist ein anderes Kirchenlied. Es ist auch im Gesangbuch der Pfarrer vorhanden (Lied Nr. 179, S. 668). In ihm ist der Text allerdings nur bis zur 7. Strophe erhalten, da die folgende Doppelseite verloren gegangen ist. Der 19-strophige Werbener Liedtext stellt eine Variante des gleichnamigen, 17 Strophen zählenden Osterliedes der Böhmischen Brüder dar, eines Wechselgesangs der drei Marien mit dem Evangelisten Markus und den zwei am Grabe

---

alles jetzo in diesen letzten und schweren Zeiten zu einem gemeinen christlichen Gebrauch und Nutz fleißig zusammen getragen und geschrieben. 1603,4°«

74 Bei Will (1786) sind 13 Liedertexte vertreten, die auch im Mollerschen Gesangbuch erscheinen. Die Texte stimmen sämtlich nicht überein.

75 S. 150: »Ach Herr, mit Gnaden wend« und »Nimm von uns Herr, du getreuer Knecht« bezeichnete Tharaeus als Abendsegen; als Gebet erscheint bei ihm der Text des Kirchenliedes »Ich armer Mensch gar nichts bin« und auf S. 222 der Text zum Psalm 128 »Wohl dem, der in Gottesfurcht steht, und auch auf seinen Wegen geht«. Auf S. 156 f. »Herr Gott Vater im Himmelreich, Wir deine Kinder allzugleich«.

76 Nach dem von JENČ, Rukopisne serbske spěwarske, a.a.O., S. 53 f. mitgeteilten Text.
Daß Wendische Gesang=/Buch vndt Catechismus Mitt / Geistlichen Lieder[n] vnd Psalmen Allen Lieb=/Habern göttlichen Wortes in diese Kirche / Vnd schmeidige Form ein gerichtet / Und geschrieben von Martin[nus] / Müllern Schulmeistern / In Blùnâ des Jahrs / Anno Christë / 1675.

77 Der Schreiber des Blunoer Gesangbuchs war der gebürtige Spremberger Martin Möller. Er wirkte nach den Angaben von K. A. Jenč (Spisowarjo serbskich rukopisow bjez homjołuž. ev. Serbami hač do lěta 1800, Časopis Maćicy Serbskeje 1875(XXVIII)II, S. 85) von 1675 bis 1681 als Schulmeister in Bluno. Möglicherweise ist er mit dem für 1655 von Fischer für das nur wenige Kilometer von Bluno entfernte Jessen/Spremberg genannten gleichnamigen Pfarrer identisch, der am 17. 3. 1683 in Jessen verstarb. Sein in Jessen geborener Sohn Johann Christoph Müller war 1691 Frühprediger in Drebkau und von 1693 bis 1731 Pfarrer in Groß Mehßow/Calau, wo er am 16. 11. 1731 starb.

78 Jesu, meiner Seelen Leben; Jesu, meiner Seelen Licht; Jesu, meiner Seelen Ruh; Jesu, meiner Seelen Wonne; Jesu, meines Herzens Freud, sei gegrüßet; Jesu, meines Herzens Freud, süßer Jesu, meiner Seelen Seeligkeit; Jesu, meines Lebens Leben u. a.

Jesu wachenden Engeln (Markus 16,1–7). Die Strophen 1–3 in den beiden Werbener Gesangbüchern entsprechen dem Originaltext, die folgenden Strophen wandeln jedoch Inhalt und Reihenfolge ab, sodass aus den 17 Originalstrophen 19 Strophen wurden. In der letzten Strophe entspricht der Inhalt dann wieder dem Original.

Die Zusammenarbeit des aus Groß Breesen bei Guben gebürtigen Johann Crüger mit Paul Gerhardt hatte großen Einfluss auf die zeitgenössische Kirchenmusik. Ganz besonders war dies in der Niederlausitz der Fall, wo Gerhardt von 1669 bis zu seinem Tod im Jahre 1676 als Archidiakon an der Lübbener Kirche gewirkt hat. In den Werbener Gesangbüchern sind insgesamt 14 Lieder Paul Gerhardts vertreten. Auch die Lieder der gebürtigen Gubener Johann Preuss[79] und Johann Franck[80] mögen wie die von Paul Gerhardt zu Übersetzungen und eigenen Lieddichtungen angeregt haben.[81] Der Druck von Francks »Hundert-Thöniger Vater-Vnsers Harffe«, den der aus Werben stammende Cottbuser Schulrektor Benedikt Müller[82], Schwiegervater des Pfarrers Georg Stein, unterstützt hatte, wird ebenfalls das geistliche Liedschaffen in der Cottbuser Region beeinflusst haben.

K. A. Jenč beschrieb in seinem Aufsatz »Rukopisne serbske spěwańske« die ersten obersorbischen Übersetzungen der Kirchenlieder als »dźěći swojeho časa a khětro klacate«.[83] An einer anderen Stelle zitierte er aus der Vorrede für das 1710 erschienene erste Gesangbuch für die evangelischen Obersorben: »... fast alle Versiones und Mutationes derer Lieder lieffen wider die Reguln der guten Poesie, viele wider die Wendische Sprache, viele (vemuthlich durch die Uebersetzung, oder unrichtige Abschreibung der Unverständigen) wider des Glaubens Aehnlichkeit ... Man hat nur die Syllben ohne Absehen auf den Accentum tonicum abgezehlet, in vielen die Pedes Carminis verkürtzet oder vermehret und den Reim zu Ende gantz nicht geachtet, sonderlich den weiblichen Reim nicht, sondern man hat sich schon vergnügen lassen, wenn die letzte Syllbe einiger massen einen gleichen Thon gehabt. Wir haben auch viele Lieder im Wendischen gefunden, welche gar keinen Accentum, keine Pedes und keine Reime geachtet, sondern nur von Wort zu Worte aus dem Teutschen übersetzet worden.«[84] Bei den obersorbi-

---

79 Johannes Preuss wurde 1620 in Guben als Sohn eines Weißgerbers geboren und starb 1696 in Selchow. GOEDEKE, a.a.O., Buch V., Geistliche Dichtung, S. 200 ff. Ausführlich zu Preuss' Leben bei THEODOR WOTSCHKE, Die unitarische Gemeinde in Meseritz-Bobelwitz (= Zeitschrift der Historischen Gesellschaft für die Provinz Posen) Bd. XXVI(1911), S. 161–223.

80 Zahlreiche Lieder Francks wurden von seinem aus Groß Breesen stammenden Freund Johann Crüger vertont. Johann Crüger war durch seine Mutter Ulrike Kohlheim mit der um die Erhaltung des Sorbentums verdienten Familie Kohlheim verschwägert. Crügers Berliner Drucker Runge war gebürtiger Gubener und ebenfalls mit Johann Franck bekannt. Vgl. dazu das Buch »Der Kantor zu St. Nikolai. Beschreibung des Lebens von Johann Crügern, Direct. Musices zu Berlin, wo und wann ere in diese Welt kommen, was er darinnen gelernet, erfahren, ausgestanden und gewirket An Tag geben von JOACHIM HOFFMEISTERn.« Berlin o. J., S. 75.

81 Johann Franck wurde 1618 in Guben geboren, war anfangs als Jurist in seiner Heimatstadt tätig und wurde später Bürgermeister alldort. Während seines Königsberger Studiums hatte er mit Simon Dach Bekanntschaft geschlossen. Ausführlich zu Franck bei AUGUST GOEDEKE, Buch V. Geistliche Dichtung, S. 183.

82 »Johann Francken Hundertthönige Vater-Unsers-Harffe, in die bekandten Melodeyen der Evangelischen Kirchen-Gesänge eingestimmet. ... Zum Druck befordert durch Benedictum Müllern, der Schulen in Cottbuß Rectorn«, 1646 in Wittenberg erschienen. Exemplare besitzen die Universitätsbibliotheken Halle und Göttingen.

83 K. A. JENČ, Rukopisne serbske spěwańske, ČMS 1874, S. 45.

84 Ebd.

schen Kirchenliedern war die Qualität bei den frühen Übersetzungen von Kirchenliedern demzufolge nicht besser als die der frühen niedersorbischen Übertragungen.

Eine Tradierung des übersetzten niedersorbischen Kirchenliedes, zu dem allmählich eigene sorbische Schöpfungen traten, ist erst für die Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg nachweisbar. Besonders der Pietismus und mit ihm die Herrnhuterbewegung haben im 18. Jahrhundert zum Aufblühen der Kirchenliederpoetik beigetragen.[85] Das von beiden Richtungen ausgehende Streben nach zu lebender Frömmigkeit inspirierte deutsche wie niedersorbische Geistliche, muttersprachliche Kirchenlieder zu schaffen, wie dies die Werbener Liederhandschriften für die Cottbuser Region belegen. Spricht man von der z. T. unzureichenden Qualität der Übersetzungen, sollte bedacht werden, dass die ersten Ansätze einer niedersorbischen literarischen Tradition im Zuge der durchgängig betriebenen antisorbischen Politik bewusst vernichtet worden waren. Erst nach dem Dreißigjährigen Krieg entstanden in einem neuen Anlauf wieder Dichtungen. Ihre anfängliche Holprigkeit konnte erst später überwunden werden. Man darf auch nicht außer Acht lassen, dass die ersten Übersetzungen von dichterisch unterschiedlich begabten Geistlichen oder Lehrern stammten, die sich redlich abmühten, dem Original in Wort, Reim und Versmaß nach- und nahe zu kommen. Bei der in dieser Übereinstimmung nur selten zu bewältigenden Aufgabe scheuten sie sich, andere Bilder und Vergleiche zu wählen, was die Nachdichtungen erleichtert hätte und ihrer Qualität dienlich gewesen wäre.

Als Beispiel für das Bemühen um Übereinstimmung in Versmaß und Reim führe ich die zwei ersten Strophen des Liedes »Fließt ihr Augen, fließt von Thränen« an, das nach dem Reimschema ababccdd aufgebaut ist. Die spätere Version des Liedes im niedersorbischen Gesangbuch beweist die Arbeit an der qualitativen Verbesserung der älteren Übersetzungen. Unter den älteren Nachdichtungen finden sich, wenn auch in geringerer Zahl, trotzdem gut übersetzte und ansprechende Lieder, die weder mit den pedes noch mit den Reimen auf Kriegsfuß stehen. An dieser Stelle soll hervorgehoben werden, dass sich einige ältere Versionen durch einen innigeren Ton vorteilhaft von späteren Übersetzungen abheben.

Fließt ihr Augen, fließt von Tränen Melodie: Freu dich sehr, o meine Seele		
Porstsches Gesangbuch S. 61 f.	**Werbener Text**[86]	**ns. Gesangbuch** (1915) Nr. 68, S. 68
Fließt ihr Augen, fließt von Thränen, und beweinet eure Schuld; brich, mein Herz von Seufzen, Stöhnen,	Dajśo z wocowu dzy běžaś, hopłacćo długi grěšne, dajśo hutšobje zdychowaś,	Dajśo wócyma se roniś, płacćo dla tog grěšenja, kenž nicht njamžo dohugroniś; łam se, mója hutšoba,

[85] O. STEINICKE, Die Diaspora der Brüdergemeine in Deutschland. Zweiter Teil. Mitteldeutschland, Halle a. S. 1905, bes. S. 118 ff. Anhänger der Herrnhuter waren u. a. die Geistlichen Petermann in Vetschau, Busse in Cottbus; in Werben, Burg, Ströbitz, Limberg gab es mehrere Herrnhuter. Als die Gutsherrschaft von Werben beim Konsistorium über sie Klage führen wollte, wurden sie vom damaligen Ortsgeistlichen verteidigt. (a.a.O., S. 122) Dieser Ortsgeistliche war Ludwig Samuel Schindler.

[86] Gesangbuch der Lehrer und Kantoren, S. 62 ff., Gesangbuch der Pfarrer, S. 197 ff.

weil ein Lämmlein in Geduld nach Jerusalem zum Tod, ach zum Tod! für deine Noth und der ganzen Welt hinwandelt, denk, ach! wie hast du gehandelt?	dokulž jagnjetko śerpnje tam do Jerusalem źo, śěžku martru śerpješ co, za cały swět jo lidował: to jo naš grěch wšo naporał.	dokulž Jesus k smjerśi źo śerpny ako jagnjetko; njaso całeg swěta winy, śerpi za njen wšykne piny. Wšo dej nět se dokończowaś,
Es soll nun vollendet werden, was davon geschrieben ist, und warum auf diese Erden ist gekommen Jesus Christ. Schauet nun des Höchsten Sohn in dem Leiden, Schmach und Hohn, in den Wunden, in den Schmerzen, und nehmt alles wohl zu Herzen.	Wono dej byś dopółnjone, což wot tog pisane jo, a pśec' how na zemju ku mnjo Jesus Christus sam pśiźo; glědajśo na njog jano, kak ta bol wjelika jo, jogo kšawne rany wšykne wezmišo k hutšobje pilnje.	což jo wót njog pisane; wón se dajo zamartrowaś, kaž jo wót njog gronjone. Glědaj žgan na Jesusa, kak wón śi tak lubo ma; wón da ranow a do bóli miłosnje za tebje zwóli.

6. Schlussbemerkungen

Mit meinen Darlegungen wollte ich zum einen die Zusammenhänge zwischen den vier Werbener Gesangbüchern aufzeigen und deren unmittelbare Beziehung zum Willschen Gesangbuch herausarbeiten, zum anderen die Aufmerksamkeit auf eine Kunstgattung lenken, die in der sorbischen Literaturgeschichte bisher zu wenig Beachtung gefunden hat.

Die ersten sorbischen Sprachdenkmäler gehören zum theologischen Schrifttum und enthalten oft auch Kirchenlieder. Ihre Texte wurden vorwiegend unter sprachlichen Aspekten betrachtet. Das sorbische Kirchenlied als literarhistorisches Genre verdient jedoch nicht allein aus sprachhistorischer Sicht Aufmerksamkeit. Seine ganz besondere Bedeutung besteht darin, dass es durch das von der Reformation geprägte Singen und Sagen zum wesentlichsten Vermittler und Erhalter der sorbischen Sprachtradition wurde. Diakone, Küster und Kantoren vermittelten den Dorfschülern die Grundsätze des christlichen Glaubens und anhand religiöser Texte die ersten Lese- und Schreibfertigkeiten. Da keine gedruckten sorbischen Schriften vorlagen, wurden die von den Kantoren und Lehrern schriftlich fixierten Texte mündlich weitergegeben. So wie der Katechismus in Form von Fragen und Antworten eingeprägt wurde, mussten auch die Kirchenlieder auswendig gelernt werden. Das Wirken der evangelischen Geistlichen und Lehrer nach dem Dreißigjährigen Krieg kann daher nicht hoch genug geschätzt werden, denn sie haben durch Übersetzungen die Muttersprache erschlossen und gleichzeitig zu ihrer Erhaltung und Konsolidierung beigetragen. Die von den sorbischen Geistlichen und Lehrern gedichteten muttersprachlichen Kirchenlieder zeugen überdies von dem sich entfaltenden Schöpfertum, nachdem nach der Reformation die Übernahme von Liedern aus dem deutschen Kirchenliederschatz überwogen hatte. Dies war ein wichtiger Schritt in der sorbischen Sprach- und Kulturgeschichte. Daher muss es unser Anliegen sein, durch Untersuchungen und Vergleiche des älteren Liedgutes den Umfang der nieder- und obersorbischen geistlichen Liederdichtung zu ermitteln, damit die Kirchenlieder den ihnen in der sorbischen Kultur- und Literaturgeschichte gebührenden Platz einnehmen können.

Anlage 1

Berichtigungen und Ergänzungen zur Edition der Kölner Liederhandschrift

- Auf der heutigen Seite 5 beginnt ein Lied von jeweils 8 Verszeilen mitten in der 4. Strophe. Es dürfte das ehemalige Lied **Nr. 2** gewesen sein. Zu ihm gehören die stark durch Tintenfraß beschädigten Seiten 5–8, wo es mit der 8. Strophe, die aber nicht die letzte des Liedes ist, endet. Nach der Gliederung gehörte es zu den Morgenliedern, auf die ab Seite 23 Abendlieder folgen. Der Text der erhaltenen Strophen konnte bisher noch keinem Kirchenlied zugeordnet werden.
- Auf der ebenfalls stark beschädigten Seite 9 erscheint ein neues Lied, wahrscheinlich Lied **Nr. 3** mit jeweils 4 Strophen. Es beginnt mit der 12. Strophe und endet mit der 25. auf Seite 12, deren Text infolge Tintenfraßlöchern nicht mehr vollständig lesbar ist.
  Die niedersorbischen Eigendichtungen besaßen in der Regel sehr viele Strophen. Da eine Zuordnung des Liedtextes bisher nicht möglich war, könnte es sich auch hier um eine eigene niedersorbische Liedschöpfung handeln.
- Auf der jetzigen Seite 13 folgt unter der Überschrift »Morgen = // = Lieder« »Das walt Gott die morgen[röthe]« (**Nr. 4**). Die erste erhaltene und lesbare Strophe 12 beginnt bereits auf der heutigen Seite 3. Die Seiten 3–4 enthalten die Strophen 12–15 des genannten Liedes und gehören demnach *hinter* die nur noch durch ein winziges Blattrelikt vertretenen Seiten 15–16. Auf dem Originalblatt ist eine zwanziger Seitenzahl, wahrscheinlich 23, zu erkennen.
- Auf Seite 17 folgt das Lied »[O] Gott ich thu dir danken« (**Nr. 6**), im Register ist Seite 19 angegeben.
- Das erste vollständig erhaltene Lied der Handschrift, Lied **Nr. 7** »Schliesset euch ihr Augen auf«, beginnt auf Seite 20, nicht, wie im Register angeführt, auf Seite 22.
- Unter der Überschrift »Abend = // = Lieder« folgt auf Seite 24 das Lied **Nr. 8** »Ich suche dich in meinem [Bett]«, dem auf Seite 26 (nicht 28) das 7-strophige Lied **Nr. 9** »Herr, es ist von meinem Leben wiederum ein Tag dahin« nachfolgt. Der winzige Teil eines beschriebenen Blattes – bei Olesch Seite 27/28 – gehört nicht hierher, da die Seiten 29–31 den Text des Liedes mit den Strophen 3 bis 7 fortsetzen. Lied **Nr. 10** ist »Willkommen, liebe Stunden«, das auf der heutigen Seite 31 (Originalseite 43) beginnt.
  Im ersten Teil fehlt demnach nur das Lied **Nr. 1** vollständig.
- Das Lied **Nr. 133** auf Seite 562 betrachtete Olesch versehentlich als »Betrübtes Herz, was willst du haben« von Benjamin Schmolck. Der Titel war jedoch vom Schreiber zu »**Beglücktes** Hertz, was wilstu [haben]« [Gluzna Hutschoba zo zosch mewasch] geändert worden, das ebenfalls von Schmolck stammt.
- Dem 9-strophigen Lied **Nr. 135** »So hab ich nun vollendet« auf den heutigen Seiten 567 bis 570 (Originalseiten 581–584) fehlt die letzte Strophe.
- Auf den fehlenden Originalseiten 585–588 dürfte sich das Lied **Nr. 136** befunden haben.
- Das 9-strophige Lied **Nr. 137** beginnt auf Seite 571 mitten in der 3. Strophe und endet mit der letzten auf Seite 573. Es handelt sich um das Lied »Ach, Gott, gib mir ein seelig End« [Ach, Bog, zbóžny końc mje doch podaj]. Das Vorhandensein in der Liederhandschrift ist der früheste Beleg dieses Liedes. Auf den Titel folgt auf den

Seiten 573–576 Lied **Nr. 138** »Meinen Jesum lass ich nicht« (Originalseiten 589–591).

- Lied **Nr. 139** »Welch eine Sorg und Furcht« besitzt 15 Strophen. Es beginnt auf Seite 576 und endet mitten in der 15. Strophe auf Seite 582 (Originalseite 600). Danach fehlen die Seiten 600–606. Das Lied **Nr. 140** ist nicht erhalten.
- »Fleuch, mein Geist« ist das Lied **Nr. 141** und beginnt auf Seite 583 (Originalseite 607). Es besitzt 5 Strophen und endet mit der 4. auf Seite 584 (Originalseite 608). Hier fehlen die Originalseiten 609–612 mit dem Ende des genannten Liedes und dem verlorenen gegangenen Lied **Nr. 142**.
- Auf Seite 585 beginnt das 10-strophige Lied **Nr. 143** »Ermuntre dich, beklemmter Geist« Hier fehlen Seiten 614–615 mit den Strophen 5–8. Das Lied endet auf Seite 587 (Originalseite 617).[87]
- Das Kirchenlied »Erstanden ist der heilige Christ« (**Nr. 179**) beginnt auf Seite 668 (Originalseite 698). Von den 19 Liedstrophen stehen auf der Originalseite 698 nur die ersten 7. Demnach fehlt die folgende Doppelseite. Auf der Originalseite 700 (heutige Nummerierung: 669) beginnt mit der 3. Strophe ein anderes Lied. Da jede Strophe des Liedes mit den Worten »Bohg dai Mer« beginnt, handelt es sich um »Gott gieb Frieden in deinem Land« (**Nr. 180**). Dieses Lied ist auch im Gesangbüchlein der Anna Soccyna enthalten (»Gott gib frid in deinem Lande«).
- Das Kirchenlied (**Nr. 184**) »Gott sagt, dass die nur seelig sind« besitzt 11 Strophen. Von ihm sind in der Liederhandschrift die Strophen 1, 2 und 11 erhalten; demnach fehlen an dieser Stelle zwei Doppelseiten. Auf der Seite 681 (alte Nummerierung: 717) beginnt das 14-strophige Lied (**Nr. 185**) »Heut triumphieret Gottes Sohn«, das auf Seite 682 (Originalseite 728) endet. Danach folgt das auch in den beiden anderen großen Werbener Gesangbüchern vorhandene »Christ lag in Todesbanden«.
- Von dem auf Seite 690 (Originalseite 726) 14-strophigen Kirchenlied »Als Jesus Christus, Gottes Sohn« sind 11 Strophen erhalten, von der 12. nur die beiden ersten Zeilen. Es fehlt demnach das Blatt 729/730, auf dem sich ein weiteres Lied befunden haben könnte.
- Die heutige Seite **693** – die Originalnummerierung ist nicht mehr erkennbar – beginnt mit der 2. Strophe eines dreistrophigen, im Register nicht genannten Liedes. Aus dem Text lässt sich der Liedtitel »Komm heiliger Geist, o Herre Gott« erschließen, der auch in den beiden anderen großen Liederhandschriften enthalten ist. Die Übersetzung unterscheidet sich von der von Will (1786) aus dem Gesangbuch der Lehrer und Kantoren wörtlich übernommenen Übertragung.
- »Das nitzenische glaubens Beckentnis« auf Seite **693,** das in jeder der drei großen Handschriften aus Werben enthalten ist, erscheint nicht im Register, gleichermaßen fehlt »[T]en Pesch a żeweschżasseti Pßalm« auf der heutigen Seite **694**, der sowohl im Gesangbuch des Predigers als auch in dem der Lehrer und Kantoren enthalten ist.

---

[87] Das Lied »Machs Gott mit mir [nach deiner Güte]« (heutige Seite 607; Originalseite 637) wurde als letztes vom Schreiber mit einer Nummer versehen (**148**).

Anlage 2

Korrelation der Lieder in den drei großen Gesangbüchern

1 Gesangbuch des Predigers
2 Werbener Gesangbuch der Lehrer
3 Kölner Liederhandschrift / Gesangbuch der Pfarrer

Liedtitel	1	2	3
Nunc Angelorum Gloria	8	30	634
Gelobet seystu Jeßu Christ	9	24	628
Ein Kind Gebohren zu Bethlehem	10	22	626
Der Tag der ist so Freuden reich	13	32	629
Vom Himmel hoch da kam (sic) ich her	18	27	631
Swellickim Wásselim a srednim ßpiwanim	22	29	636
Von der geburt gottes / Wehtom boschem Narodu	25	29	635
Wir Christen Leut, Haben jezund	28	38	637
Lobt Gott ihr Christen allzu gleich	30	23	627
Helft Mir gottes gute Preissen	32	39	638
Da Jeßus an den Creuze stund	37	56	661
O Haupt Vol blut und wunden	40	65	645
Jeßus Meines Lebens Leben	45	67	656
Herz Libster Jeßu waß hast du	49	69	653
O Traurigkeit o Herzeleid	65	74	663
Erstanden ist der Heilge Christ[88]	68	97	668
Christ lag in Todes Banden	69	100	682
Er schinen ist der Herlich tag	72	94	665
Alßo Heilig ist der tag	76	102	685
Jesus Christus unser Heyland	77	92	664
Erstanden ist der Heilige Christ	78	97	668
Heut triumphiret gottes Sohn	78	99	681
Als Jeßus Christus gottes Sohn	88	116	690
Nun bitten wir den H. Geist	94	119	698
Das Nicenese Simbulum	106	126	693
Nun freuet euch gottes Kinder	173	112	687
Jesu meine Zuversicht	284	102	685

[88] Es entspricht nicht dem bekannten gleichnamigen Kirchenlied, das 7 Strophen besitzt; die Werbener Gesangbücher weisen ein 19-strophiges Lied mit einem vollkommenden abweichenden Text auf.

Anlage 3

Das ist meine Freude nicht
Melodie: Mache dich, mein Geist, bereit

1
To njej' mojo wjasele, což ten swět lubujo,
kenž jano fort hobstawnje to złe huzwolijo,
boga sym
jano mam
k mojej pastwje pśece:
to jo mojo wjasele.

2
To njej' mojo wjasele, tud kněski ginst putaś,
ach, ten možo gor lasnje wšyken naslědk copaś,
boga kšěš,
lubo měš,
fort na mojom boce:
to jo mojo wjasele.

3
To njej' mojo wjasele, z drastwami prangowaś
a pśez štolc naglědanim prjod ten swět how stupaś,
Jesu kšej
mje byś dej
mojo hoblacenje:
to jo mojo wjasele.

4
To njej' mojo wjasele, swěty dobytk měwaś
a je ak dowěrjenje krotki cas hużywaś,
to njebjo
mje dajo
trošt, gaž mam śerpjenje:
to jo mojo wjasele.

5
To njej' mojo wjasele, z tym swětom labowaś
a dobre jěźi pśece ak chłošćenje pytaś,
ach, ja tam
wěśće mam
lěpšu jěź nimernje:
to jo mojo wjasele.

6
To njej' mojo wjasele, półne głažki zwigaś
a pśez take złe piśe śěło, duch hobśěžkaś,
Jesu mošt
jo moj košt,
z nim cu ja piś pśece:

7
To njej' mojo wjasele, [w] reji poskokowaś
a na tych gercach stawnje nejlěpšy lušt měwaś,
moj duch pak
skoka tak
ak njebjaske luźe:
to jo mojo wjasele.

8
To njej' mojo wjasele, knicomnu gru měwaś,
což jo swětu spodobnje, z měchawu dudlowaś,
gaž pak sam
z bogom mam
moju gru hobstawnje:
to jo mojo wjasele.

9
To njej' mojo wjasele, moj cas pśekortowaś
a pśe dlejšu chylu se nješto nadobywaś,
moj lušt žo
na njebjo,
tam mam to dobyśe:
to jo mojo wjasele.

10
To njej' mojo wjasele, toriś a žortowaś,
a we złem swětnym směše wšen moj cas pśeporaś,
to gronjo,
kněz fort jo,
kenž tej dušy hužytny:
to jo mojo wjasele.

11
To njej' mojo wjasele, pśi tych stworbach wisaś
a te same wěcej wše ak boga lubowaś;
boga sam
k troštu mam,
pśi tm bywam pśece:
to jo mojo wjasele.

12
To njej' mojo wjasele, ... wot tog groniś,
což njej bogu spodobne, to ja njok huzwoliś,
ale to,
což tam jo,
[jo] mojej dušy dobre: